

Megandropolis (Mendagopolis) auch seinerseits nicht ge-
dacht werden kann.

Die Unterhandlungen mit der Türkei — so frage
ich ihn — sind unterbrochen; in welcher Weise kann
dies das Verhältnis zur Türkei beeinflussen, und
welche Auswirkung hat heute noch ein griechisch-tür-
kischer Pakt?

„Ich hoffe“, sagt Benizelos, daß die Verhandlungen
baldig wieder aufgenommen werden und daß sich Wege
finden, die Meinungsverschiedenheiten aus der Welt zu
schaffen. Ich bin persönlich ein begeisterter Anhänger
der Paktidee und wünsche sehr, daß das Zustandekommen
einer Einigung mit der Türkei, die es erlaubt, dann zum
raschen Abschluß eines Freundschaftspaktes zu gelangen.
Ich bin jedenfalls durchaus für und niemals gegen einen
Freundschaftspakt mit der Türkei.“

Jetzt wäre der Augenblick gewesen, ihn nach den
Wege zu fragen, die er außenpolitisch einzu-
schlagen gedenkt; aber es wäre eine müßige Frage;
den er hat oft genug in der griechischen Presse betonen
lassen, daß er keinerlei Veränderungen eintreten lassen will
und hat damit eigentlich nichts gesagt. Viel klarer von
seinem Standpunkt aus begreifbar ist das, was er mit
über sein Verhältnis zu Deutschland sagt. Benizelos gilt in
den Kreisen seiner Gegner als ausgesprochen Feind
Deutschlands noch aus der Kriegs-
zeit her, in der es seiner revolutionären Tätigkeit zu
danken war, daß Griechenland seine Neutralität aufgab
und auf die Seite der Entente trat:

„Es ist vollkommen unnötig, mich als Gegner
Deutschlands hinzustellen. Im Gegenteil. Persönlich
nicht und sachlich ebenfalls. Daß ich es im Kriege
war, hatte seine Gründe: Persönlich konnte ich als
Demokrat keinen Gefallen am damaligen deutschen Re-
gime finden, und sachlich sah ich den Vorteil Griechen-
lands damals keinesfalls auf der Seite Bulgariens und
der Türkei, mit denen seinerzeit Differenzen bestanden.
Die sachlichen Gründe sind heute längst hinfällig ge-
worden, und die persönlichen sind dank der Veränderung
im deutschen Regime ebenso unhaltbar. Es besteht hier
in Griechenland leider noch die kindische, aus der Kriegs-
zeit stammende Auffassung, daß jeder Royalist deutsch-
feindlich, jeder Republikaner französischfeindlich sei und
auch umgekehrt.“ Und ich kann ihm hinsichtlich dieser
Behauptung nur Recht geben.

Wie lange sich Benizelos dieses Mal halten wird,
wieweit ihm die Wahlen, die für den August angesetzt
sind, Recht geben werden, bleibt ebenso abzuwarten, wie
die Frage, welche außenpolitischen und finanzpolitischen
Wirkungen sein neues Auftreten mit sich bringen wird.

Erneute Suche nach Amundsen.

Schweden fordert Klarheit über Malmgrens Tod.
Oslo, 25. Juli.

Der italienische Gesandte in Oslo gab folgende Er-
klärung ab: Es kann sein, daß Malmgren darum ge-
beten hat, an der neuen Suche nach Amundsen teilzu-
nehmen, und daß sowohl die schwedische als auch die
italienische Regierung dem zugestimmt haben. Aber
es ist jedenfalls sicher: Malmgren ist an Bord der
„Gitta di Milano“ nach Karibik unterwegs und wird
von dort aus nach Nord reisen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird sich noch ein
russisches Kriegsschiff nach dem Franz-Josef-Land be-
geben, um dort Amundsen zu suchen.

Im Hinblick auf die von Mussolini kürzlich im Mini-
steramt gehaltenen Rede, in der eine Untersuchung der Um-
stände des Scheiterns der Italiener in der Expedition
gefordert wird, erklärte der schwedische Außenminister
Lönner, daß die schwedische, wie auch die norwegische
Regierung offizielle und inoffizielle Verhandlungen mit
Italien gepflogen habe. Von schwedischer Seite wird
besonders viel Interesse an der Unternehmung des
schwedischen Wissenschaftlers Dr. Malmgren ge-
fordert.

Der in den arktischen Gewässern der Sowjet-Union
befindliche Eisbrecher „Sedow“, der Flugzeuge
an Bord hat, wird bei Kap Flora auf Franz-Josef-
Land und in nordwestlicher Richtung nach Alaska
aufbrechen, um nach Amundsen und Voss zu suchen.
In diese Gegend vertrieben sein könnten, anstellen.

Auf Bummel in Bayreuth.

Wilder aus der Festspielstadt.

Ein begeisterter Franzose hat einmal kurz vor dem
Weltkrieg in einem Buche über Richard Wagner ge-
schrieben, man könne auf alle mögliche Weise nach Bayreuth
kommen — eigentlich aber müßte man wie zu einer
Wallfahrt auf den Knien hinführen. Ich weiß nicht,
ob der Verfasser dieses Auspruches noch lebt und sich
dabei überzeugen kann, daß bei der Menschheit heutiger
Zeit keine Religion für das Anerkennen besteht. Im
Gegenteil, es kann den Söhnen und Töchtern unseres
technischen Zeitalters gar nicht schnell genug genug sein!
Der einst so verschleierte und vergessene deutsche Winkel,
den sich Richard Wagner ausgesucht hatte, weil der „Heilige
Hügel“, auf welchem sein Tempel der Kunst stehen
sollte, so fern vom Industriequalm war, — diese stille
Markgrafenstadt am Rhen-Wald wird heute durch-
drungen von den Kraftwagen aus aller Herren Länder.
An den Spielplätzen bauen sich Wagenburgen um den großen
roten Ringelstein auf, auf welchem man früher mit
einer gewissen betörenden Feierlichkeit zu Fuß hinauf-
kletterte. Natürlich sind es heute auch noch Hunderte
und Überhunderte, denen Einfachheit der Gestaltung und
Bescheidenheit des Gebührenden diesen behaglichen Schen-
dersticht vorzuziehen. Sie lassen neugierig die fauchenden
Ungetüme an sich vorbeiziehen. Und sie wissen ganz
genau, daß das Kunstverständnis durchaus nicht immer
Schritt hält mit der Anzahl der maschinellen Pferde-
kräfte, über welche der Besitzer eines Overwagens, eines
Bulldozer oder eines Motorwagens verfügt. Soll es doch
Amerikaner geben, von jener Sorte, die da nicht reifen,
sondern gereift werden, deren Festspielbesuch also aus-
reicht: sie fahren in ihrem Auto den Festspielhügel hin-
auf, einmal um das Festspielhaus herum und dann wie-
der hinunter in die Stadt, hinaus aus der Stadt —
zu weiterer Exzess-Verfolgung des schönen Landes
„Germania“! Dröhnen im Lande der unbekannten Wälder
schiffen aber erdröhen sie stolz, sie seien bei den Bay-
reuther Festspielen gewesen.

Dem Himmel sei Dank, nicht alle sind es so, welche
der Dampf oder der Motor herüber befördert! Und ge-
rade unter den Ausländern, welche von beiderseits über-
jenseits des Rheins herbeikommen, habe ich manchmal
gefunden, der es an Verständnis und Begeisterung mit
den beherrschenden deutschen Stammesgenossen auf-
nehmen kann. Es ist eine wahre Freude zu sehen,
wie unbedingte die Ernsthaftigkeit des deutschen Kunst-
genusses auch die Ausländer erfasst hat. Hier ist jeder
pünktlich zur Stelle! Bei der dritten und letzten Trom-
petenfanfare hat sich jeder auf seinem Platz einge-
finden, und in dem Augenblick, in welchem die Lampen er-
löschen, erstirbt das schillernde Gespräch. Es tritt jene
unvergessliche, spannende Stille in dem gewaltigen
Raume ein, die Umgestaltung aus dem Alltag in die er-
schlossene Vereinfachung der Seele.

Tausendfach ist sie geschäftet worden, diese geheim-
nisvolle Stimmung des Bayreuther Festspiels, immer wie-
der erschütternd für den, der sie kennt und selbst am
Wühlend für den Neuling; ganz einerlei, ob aus dem
„mystischen Wald“ des verfallenen Ozeaniers die
Schnur des transalpinen Liebespaars aufsteigt, ob der
feierliche Abschied des Helden aus dem Leben, ob der
schwebende, oder ob sich über dem ungeheuren Orgelpunkt
des Rheingolds das Rollen des rauschenden Stromes
entwickelt. Doch ich will nicht zum tausendfachen
Male wiederholen, was jeder weiß, der einmal hier ge-
wesen ist, und was keiner ahnen kann, der es nicht erlebt
hat! Ich schreibe diese Zeilen ja auch nicht, um als kri-
stischer Beobachter die künstlerischen Leistungen abzu-
schätzen. Dies mögen andere tun, denen es ihr nicht ge-
rade benehmenwert Beruf vorzuziehen. Ich selbst bin
seit drei Jahrzehnten überzeugter Festspielbesucher. Ja,
ich will die feierliche Bemerkung nicht unterdrücken: ehe
ich da bin, freue ich mich auf die Erlebnisstunden in
dem zauberhaften Saale; wenn aber zwei oder drei Tage
lang die Konfusen in mich hineingeraucht sind, dann
freue ich mich umso mehr auf die stillen Tage, auf die
fröhliche Erholung, auf den sorglosen Bummel durch
Stadt und Land.

Ein Blick auf meine kleine Skizze um der spielfreien
Tage willen hätte „Bayreuth“ erfinden werden müssen.
In dieser Liebesverbindung liegt doch ein köstliches Wahr-
heit. Zukünftiges leuchtet vor. Bestimmte Naturen
müßten gerne in sich etwas aufnehmen von der Kultur-
luft der alten Markgrafenstadt, im Laufe der Zeiten
allerlei bunte Schicksale erlebt hat; im 15. Jahrhundert
haben die Süsseln hier ihre Heimat gefunden, im 16. war es
Albrecht Dürer, der als ein fruchtbarer Künstler seine
Stadt Bayreuth schließlich ins Glück führte; 100 Jahre
später brandschlugen und zerstörten die Kaiserlichen
und Wallenstein die unglückliche Stadt; erst im
18. Jahrhundert fand sie Frieden und hier unter Mar-
graf Friedrich zu Gild und Glanz empor. Das prunk-
volle alte Oberhaus entstand; die beiden Schloßhöfe in
der Stadt und der Sommertempel auf der Gremtage
zeugen heute noch von der Großartigkeit jener Tage.
Das ist es, was Bayreuth anderen Mittelstädten gegen-
über das besondere Gepräge verleiht. Man führt hier
hat einmal fürstliche Freigebigkeit offene Hand gehabt,
und daneben ist ein ruhiges, anständiges Bürgerum
durch stille Wiederherstellung hindurch bis in unsere Tage
zu beglückenden Lebensverhältnissen gekommen. Auch die
neueste Zeit, in welcher die Industrie ihren Einzug ge-
halten hat, in welcher sogar ein Flußhafen die Stadt an

Ausländische Verdrehungen.

Die unbehagliche Rundgebung in der Wiener Sängerkapelle.

Wien, 25. Juli.

Das Wiener Sängerkapell als aewaltige Anstalts-
Lundgebung hat

in Habschischen Kreisen tiefen Eindruck

hinterlassen. Die Teilnahme Everinas und Soebes
wird in Brau besonders unterstrichen. Man sagt, das
Sängerkapell als politische Rundgebung müßte die deutsch-
französischen Beziehungen und Wiens Stellung als in-
ternationales Kulturzentrum erschüttern. Die „Na-
rodní Politika“ veröffentlicht dazu einen sehr bemerkens-
werten Artikel zur Anstaltsfrage. Das Blatt schreibt,
so wie die Italiener und die Bessarabier ihre nationale
Einigung hätten auf dem Schlachtfeld erringen müssen,
so werde Österreichs Anstalt an das Reich nur durch
einen Sieg möglich sein. Die deutschen Sozialdemokra-
ten irren sich, wenn sie annehmen, der Anstalt werde
gratis geliefert werden. Die früheren Verbündeten in
Europa, 125 Millionen Menschen, seien gegen die den
Anstalt belohnenden Reichsdeutschen, Deutschösterreicher
und Ungarn. Was eine solche Zahlenfälschung für einen
Krieg zu bedeuten habe, habe Deutschland im Weltkrieg
wohl am besten erfahren. Sehr geschickt zeigt sich die
„Liberal Review“. Das Blatt sieht in den Wiener
Festspielern die deutschen Kleinbürger, das „Kano-
nenfutter der Habsburger“. Die Arbeiterpartei hätte
sich den Rundgebungen ferngehalten.

Erst nachträglich bringen die italienischen
Blätter Berichte über das Wiener Sängerkapell mit
Antworten auf die französischen Blätterstimmen, die das
Fest überliefert als politisches Ereignis hinstell-
ten. Der Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt,
man könne nicht von einem Konzert, wohl aber von einer
politischen Rundgebung sprechen, zu der der Organisati-
onsausschuß 300 000 Personen im Wiener Prater
vereinte. Der „Impero“ kann nicht umhin, festzustellen,
daß

Österreich und Deutschland tatsächlich vereint
seien und vereint bleiben würden, da diese Vereinigung
den geistigen und wirtschaftlichen Bedürfnissen der bei-
den Länder entspreche. Die Turiner „Stampa“ spricht
von einem politischen und kulturellen Aufschwung,
und schließt mit der Bemerkung, daß sich nach den Di-
plomaten die Lage und die Vorfälle mit dem Fest zu
beschäftigen haben würden.

Die Räumung sei nicht ein Gnadenakt
der Sieger, sondern ein Recht der Besiegten.

Der Pariser „Matin“ des „Mandates“
Guarbia“ erklärt in einer Kritik der französischen
Pressestimmen zum Wiener Sängerkapell, jedes
Ereignis während der Wiener Feste, wie das Singen
des Deutschlandliedes und die Rede des Reichstags-
präsidenten Loeb wurden in Paris als so schwerwiegend
betrachtet, daß eine

diplomatische Rundreise mehr als wünschenswert

sei. Wie bei allen wichtigen Begebenheiten sei in der
Presse jene Einklinkerei zu verzeichnen, die auf at-
tention zu wirken habe. Dabei müsse man anmer-
ken, daß der Ton, der jetzt angedeutet werde, dem
einer Drohung gleich komme. Das beliebte Argument
der „Sicherheit“, womit auch die Sicherheit Bolens und
der „Schicksal-Schloß“ gemeint sei, werde dabei wieder
gegen die Räumung des Rheinlandes vorgebracht.
Deutschland solle nicht nur den polnischen Korridor ga-
rantieren, sondern solle auch die Garantie abgeben, daß
es sich niemals mit Österreich vereine. Kein Pariser
Blatt habe jedoch die Frage aufgeworfen für wert be-
trachtet, auf Grund welcher Rechte aus dem Versailler
Vertrag oder anderen Verträgen Frankreich und seine
Verbündeten zur Verhinderung der deutsch-österreichi-
schen Annäherung einschreiten könnten. In dieser Hin-
sicht sei in der französischen Presse nicht ein einziges
Beweismittel gegen Österreich vorgebracht worden, das
nicht im gleichen Maße auf irgendein deutsches Domi-
nium Anwendung finden könnte. Die Friedensverträge
enthielten nichts, was die Forderung einer österreichisch-
deutschen Vereinigung verbieten könnte. Sie machten
nur die Villauna einer solchen Forderung von dem Ge-
setz der Einklinkerei in Genf abhängig. Die wahre
französische Furcht, so meint das englische Blatt, liege
darin, daß dieses Gesetz der Einklinkerei angedacht
der Entwicklung der Dinge sich als zweischneidig er-
weisen werde, und daß Frankreich und seine Alliierten

eines Tages gegen die eine Seite der Alliierten anlaufen
würden. Sehe man den Fall, daß die Annäherung
eines Tages so weit fortgeschritten sei, daß ein Mit-
glied der französischen Kontinentalgruppe sich berufen
fühle, eine Anstalt gegen Österreich in Genf
vorzutragen, so würde eine einstimmige Verurteilung
durch den Rat sicherer kommen zu erreichen sein. In
der Pariser Presse spreche man davon, unter Umständen
eine Anstalt gegen die Wiener Regierung wegen An-
stalt der Souveränität zu erheben. Eine solche Anstalt
könne jedoch juristisch nicht abgelehnt werden, ohne in
gleichem Maße für Australien oder irgend ein anderes
britisches Dominion anwendbar zu sein. Weber der
Dunk der britischen Nationen noch die Einheit des bri-
tischen Imperiums seien in dem Völkerbundsstatut aner-
kannt. Österreich könne deshalb, an dem Tage, an dem
es in Genf auf der Anstaltbank sitze, zuversichtlich auf
eine ihm günstige Stimme rechnen, nämlich die Cham-
berlains oder seines Nachfolgers, und diese eine Stimme
würde genügen.

Deute nachmittags wurde in Graz im Gemein-
de-ratsgebäude in Anwesenheit zahlreicher österreichi-
scher und reichsdeutscher Parlamentarier aller Partei-
schattierungen die Gründungsversammlung der Orts-
gruppe Graz des österreichischen deutschen
Völkerbundes, abgehalten. Bürgermeister Wi-
dich begrüßte die Gäste, insbesondere den Reichstags-
präsidenten Loeb, und gab der Überzeugung Ausdruck,
daß die im Reich des deutschen Sängerbundes fest-
stehende Ortsgruppenorganisation für den Anstaltsge-
danken in der Bevölkerung der Stadt und des Landes den
entsprechenden Widerhall finden werde. Präsident Loeb
von der Versammlung mit großem Beifall empfangen,
gab seiner Freude Ausdruck, daß er bei der Ortsgrup-
penorganisation des Völkerbundes zugegen sein könne, den
er seinerseits mit ins Leben gerufen habe. Wir streben,
führ er fort, unsere Hand nicht aus einem fremden
Gut und fremden Volk, sondern wir appellieren an das
Gefühl, das die Entente ins Leben gerufen hat, dem
deutschen Volk aber verweigert.

Wir wollen uns mit niemand vereinigen, der nicht
freiwillig zu uns kommt.

Das deutsche Volk, das so viel unangenehme Bestim-
mungen der Völkerbundscharta ertragen muß, klammert sich
an die einzige günstige Bestimmung dieser Charta,
die vorseht, daß der Wille der Deutschen im Reich und
in Österreich nach Vereinigung vollzogen werden kann.
Der Redner erinnerte daran, daß Bundeskanzler Dr.
Seipel beim Annehmen der kleinen Entente, Österreich
einem nicht deutschen Wirtschaftsfaktor anzuverleihen,
mit der Antwort abgelehnt habe, nichts ohne Deutsch-
land zu tun. Wir haben, so erklärte der Reichstagsprä-
sident, als wir bei Dr. Seipel erschienen, ihm erklärt,
daß auch Deutschland nichts ohne Österreich tun werde.
Lassen Sie uns, schloß Loeb, in diesem Sinne weiter
an der großen Idee der nationalen Einigung arbeiten.
Es wird der Tag kommen, an welchem in den Deutschen
Reichstag auch die Vertreter Österreichs einzeln werden

Englischer Druck auf Litauen.

Eine Antwort Chamberlains.

London, 25. Juli.

Außenminister Chamberlain erklärte am Mittwo-
ch nachmittag auf eine Anfrage im Unterhause, der bri-
tische Gesandte in Riga sei angewiesen worden, dem
litauischen Außenminister gegenüber nachdrücklich zu
betonen, es sei wünschenswert, daß Litauen den Em-
pfehlungen des Völkerbundes bezüglich der polnisch-
litauischen Streitfrage folge. Wie er unterrichtet sei,
würden ähnliche Vorstellungen erfolgt sein oder würden
noch erfolgen durch die Gesandten Frankreichs und
Deutschlands. Der britische Gesandte in Riga habe
bisher noch nicht Bericht erstattet.

Die Äußerung Chamberlains bezüglich Deutsch-
lands steht im Gegensatz zu dem bisher von ausländi-
schen Stellen über das Verhalten Deutschlands im polnisch-
litauischen Streit geäußerten Auffassungen. Man wird
somit abwarten müssen, inwieweit die Mitteilung
Chamberlains über die Beteiligung Deutschlands an
diesem Schritt zutrifft.

Die Schule als Entdeutschungsmittel.

Südtirols Geistlichkeit an den Papst.

Berlin, 25. Juli.

Die „Germania“ bringt in ihrer Dienstagabendaus-
gabe eine sehr interessante Abhandlung des „Giornale
d'Italia“, die den Kampf Italiens gegen die Schule in
Südtirol in greifbarem Licht vor Augen führt. Es heißt
darin u. a., daß die italienischen Lehrer nicht nur Ge-
lehrte, sondern Missionare der italienischen Kultur und
Apokalypse der italienischen Zivilisation sein sollten. Man
müsse den Menschen im zartesten Alter anfangen, so lange
sein Geist noch weich sei. Mit den Fingerspitzen müsse
man daher beginnen. Es gäbe im Südtirol Italien be-
reits 64 Jahre mit 3500 Anstalten. Die Anzahl der
Anstalten in Südtirol soll sogar auf 200 gebracht werden.
Die Elementarschulen müßten später die aus den Anstalten
kommenden sprachlich schon vorbereiteten Kinder aufneh-
men. Heute gäbe es in Südtirol 790 Elementarschulen,
die den Unterricht vollständig in italienischer Sprache er-
teilen. Durch diese Elementarschulen hoffe Italien die
völlige Italienisierung zu erreichen. An einer anderen
Stelle belächelt das „Giornale d'Italia“ die religiösen
Orden und bezeichnet die Augustiner, Franziskaner und
Benediktiner, die in den dortigen Schulen lehren, als
die hartnäckigsten Feinde Italiens. Eine rigorose Kon-
trolle über die Arbeit des Klerus und die Reinigung des
feindlichen Klerus sei erforderlich, denn unter den religiö-
sen Orden werde sich die Herde des Deutschtums ver-
bergen. Italien habe in der Bekämpfung schon große
Arbeit geleistet und den deutschen Instituten seien ita-
lienische gegenübergestellt. „Giornale d'Italia“ erklärt
am Schluß, daß das bekannte neue Sprachgesetz, nach
welchem nimmer die letzten Reste des deutschsprachigen
Unterrichts zu verschwinden haben, in erster Linie gegen
den deutschsprachigen Religionsunterricht des Klerus
durchgeführt werden solle.

Wie den Vätern aus Innsbruck gemeldet wird, hat
der deutsche Klerus der Diözese Trient durch eine nach
Rom entsandte Abordnung den Papst eine Denkschrift
überreichen lassen, in der er unter Berufung auf eine im
Jahre 1912, also vor dem Kriege, erlassene Instruktion
des Erzbischofs von Trient, wonach die Muttersprache das
unverzichtbare Mittel ist, um den Kindern die ererbte
schwere fassbare Wahrheit des Katholizismus zu ver-
mitteln, auch den Gebrauch der Muttersprache im Reli-
gionsunterricht für die Deutschen Südtirols fordert. Der
deutsche Teil der Diözese Trient weist von insgesamt 171
Seelsorgegemeinden mit 170.325 Einwohnern nach der
letzten amtlichen italienischen Volkszählung von 1921
141.238 Deutsche, 21.731 Italiener und 4351 Latiner
auf. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder sei 20.353,
davon 17.820 deutsche (87% v. d. S.) und 2573 italie-
nische. Die Denkschrift fordert, daß den Eltern das Recht
eingeräumt werde, zu bestimmen, ob ihre Kinder den
deutschen oder den italienischen Religionsunterricht be-
suchen sollen. Falls die Durchsetzung des Religions-
unterrichts in der Muttersprache von der Regierung nicht
zu erreichen wäre, müßte durch allgemeine Ein-
führung des Pfarrunterrichts für die reli-
giöse Unterweisung der Jugend gesorgt werden. Die
italienischen Priester mögen vom heiligen Stuhl ange-
wiesen werden, sich auf die Betreuung der italienischen
Kinder zu beschränken. Schließlich wird um Entsendung
eines apostolischen Visitators deutscher Sprache, der Bür-
ger eines neutralen Staates sei, ersucht, der die religiö-
se Lage in Südtirol studieren soll.

Das neue Lagerabkommen wird Mittwoch unter-
zeichnet. Paris, 25. Juli. Am Mittwoch nachmittag
wird am Quai d'Orsay die Unterzeichnung des Lager-
abkommens durch den Generalsekretär des Quai d'Or-
say, Barthelot, und die in Paris akkreditierten Botschafter
Englands, Italiens und Spaniens erfolgen. Das Ab-
kommen wird hierauf den Signatarmächten des Abkom-
mens von Algeiras mitgeteilt werden und zwar den
Vereinigten Staaten, Belgien, Portugal, Schweden und
Solland. Der Text des Vertrages wird erst Ende Juli
veröffentlicht werden.

Aufnahme der Entschädigungszahlungen für beschlag-
nommes deutsches Eigentum in Amerika. Washington,
25. Juli. Der Verwalter des beschlagnahmten
fremden Eigentums hat einen Schatz über einen Betrag
von annähernd 3 Millionen Dollar für die Firma Baron
Hirsch u. Sohn-Halberstadt-Berlin ausbezahlt. Es ver-
lautet, daß dies den Beginn der Erhebung einer grö-
ßeren Anzahl der bedeutenden Ansprüche darstellt, für
die alle notwendigen Dokumente in den letzten Tagen
beigetragen wurden.

dem ich selber seit 30 Jahren mein Dasein gefund-
en habe: Duende von Gedächtnis, Wirklichkeit, vom hor-
nehmlichen Charakter des ersten Hotels bis zum be-
schneidenden Charakter der bürgerlichen Herren, forgen für
Unterstützung und Verpflegung. Wie anheimelnd berührt
es den alten Bayreuther, beim ersten Gang durch die
Stadt festzustellen, daß es trotz aller Rückschlüsse auf
veränderte Verhältnisse immer noch, wie in jeder gut-
deutschen Kleinstadt oder Mittelstadt, hier einen „Gut-
beneden“ und ein „Schwarzes Paar“ gibt, das
war neben den alten Randbüchern ein Paar „Dilem-
men“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß aber daneben sich immer
noch Kolbs Hammett oder Wolfenacker und Grampy
am Aufstiege ihres Daseins erfreuen und gar in der
traurigen Kleinstadt, immer noch betreut vom gemü-
tlichen Herrn Meyer, die alte, unverwundliche „Gut-
beneden“ und Cafés entstanden sind, daß

Berlin, 25. Juli.
in ihrer Dienstagsab-
Abhandlung des Glorale
Stallens gegen die Schule in
vor Augen führt. Es heißt
hischen Lehrer nicht nur Er-
der italienischen Kultur und
Bilfation sein sollten. Man
ähne im befreiten Italien be-
Zufassen. Die Anzahl der
er auf 200 gebracht werden.
n später die aus den Äpfeln
vorbereiteten Kinder aufhe-
bital 790 Elementarstellen,
a in italienischer Sprache er-
tarschulen hoffe Italien die
reichen. In einer anderen
d'Italia" die religiösen
ugustiner, Franziskaner und
origen Schulen lehren, als
allens. Eine rigorose Kon-
des und die Reinigung des
berde, denn unter den religiö-
ver Befämpfung schon große
tischen Institutionen seien ita-
Glornale d'Italia" erklärt
le neue Sprachengefetz, nach
Welche des deutschsprachigen
haben, in erster Linie gegen
Unterricht des Alorus

nsdruck gemeldet wird, hat
gele Trient durch eine nach
den Papst eine Denkschrift
unter Verfassung auf eine im
Krieg, erlassene Instruktion
nach, die Mutterprache das
den Kindern die erhabene
des Katalanismus zu ver-
der Muttersprache im Reli-
gionsschulunterricht. Der
ent wiese von insgesamt 171
325 Einwohnern nach der
in Volkszählung von 1921
sichtigen Kinder bei 20 353,
v. S.) und 2573 Italie-
n, daß den Eltern das Recht
mitten, ob ihre Kinder den
hischen Religionsunterricht be-
durchführung des Religions-
unterrichts von der Regierung nicht
ruch allgemeine Ein-
nterricht für die reli-
gend gefordert werden. Die
vom heiligen Stuhl ange-
Befreiung der italienischen
deutscher Sprache, der Wirt-
schaft, erfuhr, der die religiö-
se

en wird Mittwoch unter-
Am Mittwoch nachmittag
Untersuchung des Lagers
allertät der Duai b'Dr-
ris affizierten Wollschaffer
ernis erfolgen. Das Ab-
naginatarmächten des Abkom-
it werden und zwar den
a, Portugal, Schweden und
rages wird erst Ende Juli

ungsmaßnahmen für beschlag-
in Amerika, Wächung-
alter des beschlagnahmen
n Schied über einen Betrag
Dollar für die Firma Maron
Berlin ausgefertigt. Es ver-
der Erlebnisse einer gro-
hen Ansprüche darstellt, für
ante in den letzten Tagen

en mein Obdach gefunden
ern, Wirtschaften, vom vor-
hen Hotels bis zum beschei-
den Gewerbe, sorgen für
Die anmeldebedürftig
im ersten Gang durch die
ob aller Rücksichtnahme auf
er noch, wie in jeder gut-
mittelstadt, hier einen „Gos-
marizes Hof" gibt, das
toren ein paar „Dielen"
dank oder danken sich immer
Wollschaffer und Gumpy
es erfreuen und gar in der
noch betreut vom gemü-
te, unermüdete „Gute".
ebenfalls der Günst höher und
der fröhlicher Herrschaften
erfüllt, das man sich aus-
tann.

an einem spießförmigen Tage
Himmel mit feinen weißen
die liebe, alte Stadt Bay-
man die Flaggenzige auf
Pfort des Festspielhauses
ange weht mit einem gro-
ben. Das will bedeuten:
aus erachtet, es war sein
ute seinen Namen tragen,
schwalbe!

den Festspielbeginn mit
hat, wird, wenn er endlich
was diese Flagge hat, ist
brechen und eine reiche Er-
Gustav Manz.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im
Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 26. Juli.

Mehr Siedlungsbauten!

Wir erhalten folgende Aufschrift:
Es bewohnen Einfamilienhäuser in Amerika
60 Prozent, in England 55-60 Prozent und in
Deutschland nur 7 Proz. der Bevölkerung. Die Wohn-
dichtigkeit beträgt in Philadelphia 5,4, London 7,8,
Brüssel 8,5, Amsterdam 13,0, Paris 38,0, Berlin
10,1, Bremen 7,8 Personen je Haus. In Belgien, dem
dichtstbesiedelten Industriestaat Europas, entfallen
5 Personen auf ein Haus, in unseren westlichen In-
dustriestädten dagegen 30-40 Bewohner. Diese Zahlen
sprechen für sich. Der Schriftsteller Anton Fein-
brich hat recht, wenn er in seinem Buchlein „Mehr
Sonne" schreibt: Der Mensch hängt erst an, wenn er
ein eigenes Dach über dem Kopf hat und ein Stütz-
punkt um sich herum. Das braucht alles nicht
sehr groß zu sein. Aber dann erst lemt er schalten und
walten. Ferner schreibt Dr. Karl Sonnenstein im
„Nationalen Bauprogramm": Die Großstadt von heute
ist Sünde am Menschen, Zerstörer des Organischen,
Entseelung des Ererbten, Zerstörung der Kultur.
So baut sie um — zerstört sie — durchsetzt sie
— umrandet sie mit einem organischen Leben! —
Der Reichverband deutscher Heimstättenvereine (80 Ver-
eine) hat es sich zum Ziele gesetzt, diese Aufgabe mit
Ilsen zu helfen. (Der „Märkischer Sprecher" hat schon
des öfteren über Zweck und Ziel des Vereins geschrie-
ben.) Heute kann erfreulicher Weise berichtet werden,
daß die Ortsgruppe Bochum des genannten Verbands
einen Schritt vorangekommen ist auf dem Wege,
auch in Bochum billige, gesunde Einfamilienhäuser zu
errichten. Durch Vermittlung des Vorstandes haben
mehrere Mitglieder ein sehr schön gelegenes Bauge-
lände von 7 Morgen jetzt gekauft und bezahlt. Wegen
eines 12 Morgen großen sehr günstig liegenden Bau-
grundstücks schweben noch Verhandlungen und der
Verkauf dieses Grundstücks dürfte in einigen Tagen
getätigt sein. Da für allerlei Ausstellungen und son-
stige Unternehmungen Gelder zur Verfügung stehen,
wird es nimmermehr auch Aufgabe der Behörden und
Sparkassen sein, mitzuwirken an der Schaffung von
Einfamilienhäusern auch für Arbeiterfamilien. Laßt
es Wahrheit werden, was unser Stadtvater gesagt hat:
„Das Vaterland soll jedem, der von ehrlicher Arbeit
leben will, dazu verhelfen, ein vorwärtiges, gesun-
des Heim zu gewinnen, in dem deutsches Familien-
leben und der Aufwuchs an Leib und Seele gesunder
Kinder möglich ist."

Handwerk und Landwirtschaft.

Rundgebung in Herforn.

Gelegentlich der aus Anlaß des West-Bipp. Hand-
werktages 1928 veranstalteten Herforn Handwerks-
und Gewerbeausstellung fand eine gemeinsame Rundgebung
von Handwerk und Landwirtschaft statt, als deren Ein-
herführer die Landesverbände „Sauerland" der
Landwirtschaft, Kreisverein Herforn, der Westfälische
Landbauverband, Bezirksverband Sauerland, der Westfäl.
Bauernverein, Bezirksverband Sauerland und der
Westf.-Bipp. Handwerkbund, Dortmund, galten. Als
Redner fungierten Drehscheibenvorsteher Feuerbaum
Dortmund, Vorsitzender des West-Bipp. Handwerkbun-
des und Kreisführer des Land-Bipp. Präsident der
Rheinischen Landwirtschaftskammer, Bonn. Die Ver-
sammlung war außerordentlich stark von Handwerkern
und Landwirten besucht. Besondere Bedeutung kommt
ihm deshalb zu, weil es in Westfalen das erste Mal
war, daß die Organisationen der Landwirtschaft und
des Handwerks zu gemeinsamer Tagung einluden, und
führende Persönlichkeiten aus beiden Berufsständen auf
einer gemeinsamen Veranstaltung referierten.

Beide Referate wurden mit außerordentlich starkem
Beifall der zahlreichen Zuhörer aufgenommen.
Der Ausgang der Tagung war so, daß die der Anbahnung
einer engeren Gemeinschaftsarbeit zwischen Hand-
werk und Landwirtschaft sicherlich weitere Wege ge-
eignet hat. Zum Schluß wurde noch folgende Ent-
scheidung angenommen:



(Nachdruck verboten.)

Neunundzwanzigste Kapitel.

38) Monika hatte den ersten besten Bodenmantel vom
Hafen gerissen und war hinausgestürzt. Als sie den
Nix über Kobbaulen hatte niederzucken sehen, hielt sie
die Angst gepakt, er würde in das Pächterhaus ein-
schlagen haben. Es war die Richtung, das Haus stand
isoliert, dazu höher als die übrigen Gebäude. Und
wenn ihn der Nix, den sie gesprochen, auch noch vor
dem Breiten gesehen, was alles konnte dazwischen lie-
gen? Er und Harbi konnten an der gefährdeten Stelle
sein! Monika lief, so schnell der Wind das Vorwärts-
kommen möglich machte, dem großen Hause zu. Dort
hatte man vielleicht Nachsicht, oder sie konnte teilneh-
men an einer Hilfsaktion, die man nach dem bedrängten
Orte schickte. Aber als sie in das Haus kam, sah sie
nur aufgereizte Menschen durcheinander laufen. Die
gnaubige Frau sei ohnmächtig geworden, als sie gehört
habe, daß Herr v. Ringelstein Harbi mit nach Kobbaulen ge-
nommen. Der v. Owen aber sei schon vor einiger Zeit
im Wagen hin und habe mehrere Kutsche und Gespanne
mitgenommen. Ein Votz habe vor einer Stunde die
Nachricht vom Bruch des Sommerdeichs gebracht. Vor
einer Stunde! War so viel Zeit seitdem verstrichen, als
sie selbst das gehört! Noch nie empfand Monika die Sil-
berzeit der Frau gegenüber den Dingen, die physische
Kraft und schicksalhafte Entscheidungsfähigkeit forder-
ten. Aber in all der zermarternden Angst hob sich ein Glücks-
gefühl in ihr: Er stand seinen Mann! Er handelte rasch,
mutig, ohne an die eigene Gefahr zu denken. Sie brühte
die Hände gegen ihr Herz, das der rasenden schnellen Lauf
und die innere Erregtheit wild gegen seine Wand häm-
mern ließ. Ihr Nix, halb irrt und halb befeht.

Die Gasfernversorgung in Westfalen.

Seit etwa einem Jahre sind unter Führung des
Landeshaupmanns der Provinz Westfalen von den
kommunalen Spitzenverbänden der Provinz und von
den Vereinigten Gaswerken Westfalen, VGW (der
Gesellschaft der Vereinigten Elektrizitätswerke West-
falen, GEV), Verhandlungen über eine einheitliche
Gasversorgung der Provinz Westfalen geführt worden.
Bei diesen Verhandlungen schied von vorn-
herein die Großstädte im engeren west-
fälischen Industriegebiet aus, weil diese
Städte schon seit langen Jahren eigene Gaswerke be-
sitzen und seit einer Reihe von Jahren ihre Gasverfor-
nung auf den Bezug von Rothenaas umgestellt haben.
Die VGW, welche schon seit dem Jahre 1906 für be-
stimmte Teile ihres Bezirks Gaswerke betreiben und
seit etwa zwei Jahren dazu übergegangen sind, ihr
gesamtes Versorgungsgebiet mit Rothenaas zu versorgen,
waren dagegen grundsätzlich bereit, ihre Gasabteilung,
die VGW, mit in die geplante westfälische einheitliche
Gesellschaft einzubringen. Das Ergebnis der Ver-
handlungen war die

Gründung einer Studien-Gesellschaft.

der Rothenaasversorgung Westfalen G. m. b. H. mit
dem Sitz in Münster mit einem vorläufigen Kapital von
100 000.— M., an welcher die VGW und die kom-
munalen Spitzenverbände der Provinz Westfalen, die
außerhalb des Versorgungsgebietes der VGW liegen,
je mit 40 Prozent und die Provinz Westfalen mit 20
Prozent beteiligt sind. Diese Gesellschaft hat auch
f. At. mit der Ruhrbaas-A. G., Essen, einen allgemeinen
Gaslieferungs- und Demarkationsvertrag im Interesse
aller Beteiligten abgeschlossen, welcher die Gasverteilung
innerhalb der Provinz Westfalen, abgesehen von den
Großstädten im engeren Industriegebiet, ausschließlich
der ausfindigen westfälischen Beteiligergesellschaft über-
läßt.

Gegen Ende der Verhandlungen stellte sich heraus,
daß sich der sofortigen Bildung einer einheitlichen west-
fälischen Gasfernversorgungs-Gesellschaft unter Einfluß
der VGW erhebliche Schwierigkeiten entge-

genstellten. Dabei spielte die Unübersichtlichkeit
der Wirtschaftlichkeit der einzelnen Gebiete und die
Finanzierungsfrage eine besondere Rolle. Man kam
deshalb in freundschaftlicher Weise überein, daß vor-
läufig die VGW für ihr Versorgungsgebiet das Gas-
geschäft wie bisher weiterführen und für das bisher
nicht mit Rothenaas versorgte Süd- und Ost-Westfalen
eine neue kommunale Gesellschaft ins Leben rufen wer-
den sollte. Diese Gesellschaft ist inzwischen unter der
Firma

„Westfälische Ferngas-A. G."

mit dem Sitz in Dortmund mit einem Gesellschafts-
kapital von 4 000 000.— M. von den interessierten
Landkreisen und Kommunen unter maßgebender Be-
teiligung der Provinz ins Leben gerufen worden. Ihre
nächste Aufgabe wird sich darauf erstrecken, das Ge-
biet südlich der Ruhr, wo die Ruhrbaas-A. G.
eine Ferngasleitung von Hamm bis Siegen verlegt,
mit Rothenaas zu versorgen und die Versorgung von Ost-
Westfalen vorzubereiten. Die Ruhrbaas-A. G. hat in-
zwischen einen Teil ihrer Ferngasleitung bereits be-
endet, und die „Westfälische Ferngas-A. G." wird in
Kürze ihre Arbeit in Süd-Westfalen, die bereits vor-
bereitet ist, aufnehmen.

Die Fragen der Ferngasversorgung der Provinz
Westfalen sind von den beiden großen Beteiligergesell-
schaften, den Vereinigten Gaswerken Westfalen und der
Westfälischen Ferngas-A. G. in freundschaftlicher Ver-
ständigung behandelt worden. Auch für die Zukunft
ist ein gemeinsames Zusammenarbeiten
dieser beiden Gesellschaften vorgesehen.
Insbesondere wird von beiden Gesellschaften der Ge-
danke einer Verschmelzung zu einer einheitlichen großen
westfälischen Beteiligergesellschaft in der ablehnen. We-
nigstens bisher, verlornt und es ist darüber hinaus vor-
läufig eine gegenseitige Beteiligung beider Gesellschaften
und ein Austausch der Aufsichtsratsmitglieder, eine
Vereinbarung über die gegenseitige Demarkation und
beral, vorgesehen. Eine endgültige Verschmelzung wird
jedoch voraussichtlich erst nach Durchführung des Aus-
bauprogramms beider Gesellschaften in Frage kommen.

„Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe und Handel"

stehen heute in schwerem Kampfe um ihre wirtschaftliche
Existenz. Die letzte Ursache für diese Entwicklung er-
scheint wir in der ungeheuren und ununterbrochenen Be-
lastung die der deutschen Volkswirtschaft durch das
Dawes-Abkommen auferlegt ist, deren Hauptgewicht in-
folge der unrichtigen Verteilung gerade unsere Ver-
einstände am stärksten bedrückt. Wir müssen mit Be-
dauern feststellen, daß gerade die öffentliche Hand, Reich,
Staat und Kommune in ihrer Finanzgebarung der
durch diese schweren Auslandsverpflichtungen gebotenen
Sparmaßnahme entgegensteht. Nicht nur, daß die öffent-
liche Hand mit den aus der Wirtschaft herausgegangenen
Steuergeldern ihrerseits vielfach Wirtschaftsbetriebe
erwirbt, sich zu sozialen Experimenten verleiht, läßt
und durch solche Konfuzenz die private Wirtschaft
schwer schädigt, noch verhängnisvoller wirkt sich die
Aufschiebung des gesamten Verwaltungsbudgets aus,
dessen Kosten trotz der elenden Lage der deutschen Volk-
wirtschaft auf mehr als das Doppelte in der Krieges-
zeit angeschwollen sind. Das Zusammengehen von
Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe und Handel, kurz
aller Gruppen des selbständigen Mittelstandes, ist eine
unbedingte Notwendigkeit, um gemeinsam Schülter an
Schulter gegen die Auswüchse der öffentlichen Finanz-
gebarung anzukämpfen und um durch gemeinsame Ar-
beit in allen öffentlichen Körperschaften wieder die
Sparmaßnahme zu erzwingen, die unserm verarmten
Volke geziemt."

Wieder kühler.

Während das Hochdruckgebiet im Südwesten Euro-
pas fortbesteht, haben sich Ausläufer des nordöstlichen
Tiefdruckgebietes weiter über Mitteleuropa ausgebreitet.
In Deutschland war es gestern früh im Nordosten hei-
ter, sonst wolke- und trübe und vereinzelt regnerisch.
Die Morgenstemperaturen lagen zwischen 14 und 21
Grad.

Vorhersage bis Freitag: Wolkig, stellen-
weise Gewitterregen und etwas kühler.

X Silberne Hochzeit. Heute kann das Ehepaar
Fritz Vorchart und Frau sein 25jähriges Ehe-
jubiläum feiern. Es ist gleichzeitig fast 25 Jahren ein-
treuer Leber des „Märkischen Sprechers". Zu diesem
doppelten Geburtstag auch unser Glückwunsch!

Neues Frachtbriefmuster ab 1. Oktober 1928
Mit der ab 1. Oktober 1928 in Kraft tretenden neuen
Eisenbahnverkehrsordnung wird auch ein neues Fracht-
briefmuster eingeführt. Durch Verordnung des Reichs-
verkehrsministers vom 4. Juli 1928 dürfen die jetzt gül-
tigen Frachtbriefe und Frachtbriefduplikate bis zum
31. März 1929 aufgebraucht werden. Nach dem
30. September 1928 dürfen jedoch nur die
neuen Frachtbriefe hergestellt werden, und zwar
die Frachtbriefe selbst als Normalpapier 4a, wäh-
rend die Frachtbriefe, die nur als Doppel benutzt wer-
den sollen und als solche mit dem Wort „Frachtbrief-
doppel" bedruckt sind, beständig Schretpapier (nicht
nur 4a-Papier) verwendet werden kann. Die bisherigen
Ausnahmen, daß die vor dem 1. Oktober 1926 ge-
druckten Frachtbriefe nicht als Normalpapier 4a her-
gestellt zu sein brauchen, und daß die alten Frachtbriefe
im Ausmaß von 380x300 Millimeter und von
190x300 Millimeter noch als Duplikate aufgebraucht
werden dürfen, verlieren mit Ablauf des 31. März 1929
ihre Gültigkeit. Ebenso dürfen vom 1. Oktober 1928
ab keine verkleinerten Frachtbriefe (zweiseitig bedruckte
Frachtbriefe) mehr hergestellt werden.

dt. Umbauten auf der Reche Julius Philipp. Die
vor einigen Jahrzehnten blühende Reche Julius Phi-
lipp hat in den vergangenen Jahren weitestliche Ver-
änderungen erfahren. Die Tagesanlagen sind all-
mählich verschwand. Die Kohlenförderung wurde,
nachdem die Reche mit der benachbarten Schachtanlage
Brina-Meent unterirdisch verbunden war, nach dieser

Wirtl. Geh. Rat von Batodi.



60 Jahre alt wird am 31. Juli der ehemalige Ge-
nährungsminister, Wirtl. Geh. Rat von Batodi, der jetzt
Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichs-
bahngesellschaft ist.

verlegt. Nun soll auch die noch bestehende Schmelze
stillgelegt werden. Das Gebäude soll zu Wohnzwecken
umgebaut werden. Die im Gebäude befindliche Förder-
maschine nach dem Hörsystem ersetzt werden. Das
alte Fördermaschinenhaus soll ebenfalls zu Wohnzwecken
hergerichtet werden. Das Refektorium mit dem Kamin soll
gleichfalls abgebrochen werden. Für die Wasserkloase soll
ein besonderer Kessel erbaut werden. Auf Julius Phi-
lipp sind etwa 450 Mann beschäftigt.

me. Vor dem Ertrinken gerettet. Am Dienstag
nachmittag badeten eine Anzahl junger Burken in der
Ruhr, in der Nähe der Brücke. Allezeit Spielerei wurde
getrieben, bis plötzlich einer, der glaubte, schon schwim-
men zu können, vor den Augen aller versank. Nach er-
schütterter Anstrengung eines jungen Bochumer Schwimm-
meisters gelang es, den Versunkenen ans Land zu schaffen.
Die sofort angeordneten Wiederbelebungsbemühungen waren
von Erfolg gekrönt.

Ueberlebende Autokontrolle. Uns wird von
einem hiesigen Unternehmer geschrieben: Es ist
ja sehr gut, wenn ab und zu durch die
Behörden die Kraftwagen geprüft werden, ob keine
Schwarzfahrten ohne Berechtigungsbeschein gemacht und
auch die Kraftwagenbesitzer pünktlich bezahlt werden,
aber das darf nicht zu weit führen. Am Montag, 23.
ds. Mts., war wieder allgemeine Kraftwagen-Kontrolle.
Unter Wagen wurde an diesem Tage morgens in Halle
geprüft und mit der Waage versehen. Trotzdem wurde
er kurz vor 16 Uhr in Bochum noch einmal angefaßt
— obwohl es der Kraftwagenführer eilig hatte —
und noch einmal auf Seiz und Nieren geprüft. In-
zwischen konnte wohl die Steuer nicht verfallen und
auch sonst keine Veränderungen eingeleitet werden. Wfo
alles mit Maß und Ziel und den Kraftwagenverkehr
nicht unnötigerweise an einem Tag zweimal aufhalten!

dt. Wochenmarkt. Der Mittwochsmarkt erfreute
sich eines lebhaften Verkehrs. Die Anfuhr sowohl an Ge-
müse wie an Obst war reichlich. Folgende Preise wur-
den notiert: Schlangeurken 15 S., Einmachgurken

Für die Reise

Wanderungen
u. d. Wogen-
den unerlö-
lich Chlorodont
Zahnmalte
die dazu gehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezähmtem Vor-
schnitt zur Reinigung kauliger, überhöhter Speiseröhre in
den Zahngewölkern und zum Weilspülen der Zähne. Die
gel. gef. Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität,
für Erwachsene 1,25 M., für Kinder 70 Pf., ist in blau-wei-
grüner Original-Verpackung überall erhältlich. 78 mm

Stoffs bestellt." Monika stand allein auf der Straße.
Die Hände ineinandergepresst, starrte sie dem verschwin-
denden Wagen nach. „Und er! ... Er, der sein
Leben für das Kind eingesetzt, wo war er? Owen
hatte nur Zeit und Gedanken für seinen Sohn gehabt.
Nur ganz nebenbei von dem Ketter gesprochen. Mo-
nika hätte schreien müssen, warum hatte sie
nicht gefragt? Woher hörte sie in die Hinterwelt der
Nachricht hinein, ob nicht ein Laut von dem zu ihr drang,
was sich noch an der Unalückstunde abspielte. Der
Feuerchein am Himmel war fast erloschen. Und er
war nicht dabei verunglückt, als er das Kind aus dem
Haus geholt. ... Das wenigstens hätte Owen gesagt!
Aber konnte ihn nicht ein herabsinkender Balken ver-
leht oder er sich in neue Gefahr begeben haben? ...
Und nun mühte sie wohl wieder ins Haus, um Frau-
lein Anastasia die Botschaft Owens auszusprechen. Sie
wusste, wie das alte Frauenlein sich um das Kind forgte.
Über sie konnte es nicht. Ihr war, als sollten ihr die
Küße versagen, wenn sie wieder und immer wieder den
Weg vom Haus zu diesem Fleck der Landstraße machen
sollte. ... Jedes Geräusch der Nacht überlebte ihr
Bumch in das Klappern der Pferdehufe des Reiters,
den sie erkannte. Wie lange sie gestanden, hätte sie
später nie zu sagen gewußt.

Und endlich hörte sie wirklich den Ton, auf den ihr
Herz quavolte wartete. Es war nicht das faulende
Blut in ihren Ohren, das ihn ihr vortäuschte. Er kam
heran, verstärkte sich. Und über ihr wurde es
heller. Der Mond suchte sich aus verdunkelnden Wol-
ken zu befreien, um den Erde wieder Licht zu geben.
Monika meinte in die Knie sinken zu müssen, als ihre
Augen den Schattenriss eines einzelnen Reiters wahr-
nahmen. Aber war er es auch? Sie hatte sich schon
so oft geirrt! ... Nein, er war es, er war es! Sie
erkannte die Haltung des Kopfes, den Umriß seiner
Gestalt. Das Glück, das unfaßbare Glück, daß er lebte,
daß er wiederkam! „Axl," rief sie mit verflügender
Stimme. Sie meinte, einen Schrei ausstoßen zu
haben, aber als der Klang ihr eigenes Ohr traf, war
es nur ein leiser Auf. Aber er hatte ihn doch erreicht.
Er trüb ein Pferd an. Mit ein paar Säuen war er
neben ihr und er aus dem Sattel.

„Axl," rief sie noch einmal in atterndem Fabel.
Sie hielt ihm die Hände hin. Dann fiel sie nach vorn,
in seine ausgestreckten Arme, bewußtlos. Als sie die
Augen wieder öffnete, sah sie sein Gesicht über sich ge-
neigt, küßte seine Arme um ihren Körper.
(Fortsetzung folgt.)

മിതീരപ്പുഷ്പമു.

Ein neuer Kammergerichtsentcheid.
Der Amtliche Preussische Pressedienst gibt folgenden
Rechtssentcheid des Kammergerichts in Niederstuh-
lachen bekannt:

Über die Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter im Ruhrrevier. Am 14. April suchten dort 5327 Bergarbeiter Beschäftigung, am 16. Juni 5922 und am 15. Juni 8087. Bis Mitte Juni hatte die Zahl der Arbeitssuchenden um fast 3000 zugenommen. Für den Juli wird mit mindestens einer Verdoppelung der Zahl zu rechnen sein.

1. Das Mieteneinigungsamt ist nicht schon deshalb unvorschriftsmäßig besetzt, weil die in § 4 der Verordnung des Preussischen Ministers für Volkswirtschaft vom 25. 9. 1923 (§ 3 der Verordnung des Preussischen Justizministeriums vom 15. 8. 1923) vorgeschriebene öffentliche Bekanntmachung nicht im Mai und nicht mit Frist bis zum 31. 8. erfolgt ist.

2. Die Auslosung der Beisitzer eines städtischen
Mieteinigungsamtes kann durch ein dazu be-
stimmtes Mitglied des Magistrats vorgenommen
werden.

3. Das Miteinigungsamt ist nicht ordnungsmäßig besetzt, wenn die Besitzer nicht für jeden einzelnen Sitzungstag durch das Los bestimmt sind; (11. 6. 1928; 17. Y. 46/28).

Diese Krise war nach dem Schiedsspruch voraus-
zusehen.
Als es noch an der Zeit war, ihr durch eine Abhe-
nung oder Umgestaltung des Schiedsspruchs vorzubei-
gen, wollten Gewerkschaften und amtliche Stellen nichts

den, wollen Adressanten und amtliche Stellen nichts davon wissen. Die Warnung des Rechnungsbandes und der besonnenen Presse wurde in den Wind geschlagen. Heute aber, nachdem die ersten Kreisversammlungen abgehalten sind, kommt das Gerücht. Im preussischen Landtag handelt es sich um Anfragen und Anträge einiger Parteien zu den Stillekulturen, die Ackerfrüchte und Rechengetreide melken. Einprächtige an und die betroffenen Vögelsgesellschaften veranlassen Protestkundgebungen und fassen Entschlüsse. Zu spät! Die Einsicht nimmt ja nun mal am Liebsten den Umweg über den Schaden. Aber wirklich zu spät wäre es nicht, wenn tatsächlich dadurch der Boden für wirtschaftliche Einsicht in den Gewerkschaften bereitet würde. Das muß man jedoch bezweifeln, wenn in diesen Kreisen nun von präventiv-haltenden Gründen für die Stillekultur gesprochen wird, während es so offenbar ist, wie nur irgend möglich, daß die jetzigen Kreisversammlungen im Ackerbau nur eine Folge der Bohrerforbungen und eines allmählich unzulänglichen Schlichtungswesens sind.

Seit dem 23. April sind verschiedentlich Organisationen der Bergarbeiter zusammengekommen, um sich über ihre Zukunftslösung schlüssig zu werden. Am Mai taute in Essen der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands, über Pfingsten war in Riesa der Internationale Bergarbeiterkongress und gerade in die

Zur Einschränkung der Produktion mußten weitgehend Feierschichten eingesetzt

werden. Die Zahl der weanen Abschmanels eingeleiteten Neierschichten betrug im April 1928 noch 8270, im Mai schon 800 000 und in den ersten awanisa Juni-tagen 437 000. Im Juli ist mit einer weiteren Erhöhung zu rechnen. Wie vor dem Schiedspruch schon befürchtet wurde, hatte der durch Lohn- und Preis-erhöhungen hervorgerufene Abschmanel und der durch den Schiedspruch veranlaßte Anstieg zur Unrentabilität und noch stärkerer Nationalisierung eine große Anzahl von Stilllegungen und Arbeiterentlassungen zur Folge. Die Arbeiterzahl ist von 396 000 im April auf 386 943 im Mai zurückgegangen; in einem Monat nach dem Schiedspruch mußten also rund 9000 Beschäftigte entlassen werden. Im Juni soll eine weitere Verringerung der Belegschaft um 6000 Arbeiter vorgenommen sein, doch liegen hierfür noch keine endgültigen Zahlen vor. Daß es diesen Opfern der Gewerkschaftslohnpolitik trotz entgegenstehenden Behauptungen von Gewerkschaftsseite, nicht in vollem Maße gelungen ist, in andern Berufen oder andern Berufsabteilungen unterzukommen, zeigt eine Statistik

zinnationalen Vergarbeitskonnereiz und gerade in diesen Tagen wurde die Hauptversammlung des freigewerkschaftlichen Allten Vergarbeitsverbandes in Wagnburg beendet. Solange diese Saunannen als Programmziele die weitere Verlängerung der Arbeitszeit, Sozialisierung der Vergarwerte und höhere Löhne aufstellen und sich nicht an die Grenzen des Erreichbaren und Wirtschaftsvernünftigen halten, wird keine Hoffnung auf eine Besserung auskommen können. In Wagnburg hat der Preussische Landesminister Dr. Schreiber an die Vergarbeiter u. a. folgendes Wort gerichtet:

„Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg der deutschen Arbeiterbewegung ist die, daß auch der einzelne Arbeitnehmer die Fragen der Wirtschaft nicht nur vom Standpunkt eines fürsorgebedürftigen Einzelinteresses aus betrachtet lernt, sondern in ihrer Verknüpfung und Abhängigkeit voneinander.“

Wenn die Gewerkschaften hierauf das Schwerkewicht ihrer Erziehungsarbeit verlegen, würde es für sie selbst nie auch für die Wirtschaft von Bedeutung sein. Die Entwicklung des Ruhrbergbaus nach dem Schießbruch zeigt deutlich, daß sich die Lohnbildung von der Wirtschaftsentwickelbarkeit nicht abtrennen läßt, ohne daß es zu gefährlichen Rückschlägen käme.

3. Die Erziehungsbefähigung beträgt im Regelfalle 10.— Wart monatlich. Diese kann, wenn das Kind das 15. Lebensjahr vollendet hat, bis auf 25.— Wart und in besonders gelagerten Fällen mit Genehmigung des Hauptverwaltungsamtes bis auf 35.— Wart monatlich erhöht werden. Der Vollendung des 15. Lebensjahres steht der Uebertritt aus der Schul- in eine Berufsausbildung gleich, ebenso der Uebertritt von der Volls- in eine Mittelschule u. s. w.

4. Anträge auf Gewährung von Er-
ziehungsbeihilfen sind bei den Fürsorgeämtern
für Kriegsbeschädigte und Kriegserhinterbliebenen einzu-
reichen, die ihrerseits die Anträge an die Hauptfürsor-
gestelle mit Stellungnahme weiterzuleiten haben. Die end-
gültige Entscheidung über die Gewährung und die Höhe
der zu gewährenden Erziehungsbeihilfe liegt bei den
Fürsorge- und Hauptfürsorgeämtern.

5. Die Erziehungshilfen werden im allgemeinen vom Antragsmonat ab bewilligt. Anträgen, die bis zum 31. 7. 1928 gestellt werden, kann jedoch mit Wirkung vom 1. 10. 1927 ab entprochen werden, vorausgesetzt, daß die Ausstellung zu diesem Zeitpunkt bereits begonnen hatte, so daß in diesem Falle für die Waisen meist ein größerer Gesamtbetrag zur Verfügung gestellt werden kann.

Die Zahl der gestellten und noch nicht erledigten Anträge ist naturgemäß recht groß. Die Bearbeitung ist oft nicht einfach und nimmt in manchen Fällen, namentlich infolge der Ungenauigkeit der Angaben der Antragsteller, recht erhebliche Zeit in Anspruch. Verögerungen in der Bearbeitung sind daher unvermeidlich. Im Interesse der Berechtigten liegt es also, den Fürsorgestellen möglichst erschoßende Auskünfte über ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu geben. Bei allen Anträgen in Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten wird alles getan, um die Anträge möglichst schnell zur Entscheidung zu führen. Die außerordentlich große Belastung der Versorgungsbehörden bringt es jedoch mit sich, daß vorübergehende Verzögerungen nicht vermeiden lassen. Es empfiehlt sich daher, Gerüchten matten zu lassen und die Bearbeitung der Anträge nicht durch Zwischenfragen unnötig zu verzögern.

ner 25jährigen Tätigkeit als Fachlehrer. Im Einbernehmen mit der Frau Direktor Worms sei die Zwischenprüfung der weiblichen Lehrlinge auf den 8. und 10. Oktober festgesetzt. Der Obermeister wies auf die geforderte Verpflanzung der Meißer hin, die Lehrlinge zur Bruchschule zu schicken. Ferner machte der Obermeister auf die Gehilfenprüfung im Herbst aufmerksam. Einen großen Raum nahm ein Vortrag über die ordnungsmäßigen Lehrverträge ein. Ab September sollen für das Freireisendewerk Einarbeitungsprüfungen eingeführt werden. Auf Antrag der Kollegen des südlichen Stadtteils wurde der Kollege Schenck, Marktstraße, als Weisker in den Vorstand gewählt. Im gemeinsamen Monat soll an einem Montagnachmittag ein gemeinsamer Familienausflug unternommen werden.

Operntheater. Heute, Donnerstag, Abend geht erstmalig das bekannte heitere Lustspiel „Familie Annemann“ unter der Regie von Direktor Albert Maurer in Szene. „Familie Annemann“ ist bereits in den meisten Stadttheatern Deutschlands, sowie durch die Verfilmung allseits bekannt. Das ganz auf unserer Bühne eingestellte Stück wird von den besten Kräften des Operntheaterensembles verkörpert. Die Aufführung beginnt abends 8 Uhr und endet um 10½ Uhr.

Bühnenvolksbund. Ab heute, Donnerstag, 26. Juli, unsere Geschäftsstelle im Friedrich-Wege-Haus für den regelmäßigen Verkehr wieder geöffnet. Anmeldungen neuer Spielzeit werden entgegengenommen wie auch die weitere Auskunft erteilt wird.

Bürger-Schützenverein „Blau-Weiß“ Bochum-Ehren-
lied. Am Samstag, 21. Juli, hielt der Verein im
 vereinsheim im Laufhof seine gut besuchte Monatsver-
 sammlung ab. 9 Schützen haben sich zur Aufnahme gemeldet.
 Die Teilnahme am Eppendorfer Schützenfest am 5. 8.
 und Sevinghausen-Hörtpark am 26. 8. wurde beschlossen.
 Der Abmarsch nach Eppendorf wurde auf 12 Uhr 45
 ein festgesetzt. Ein Waldfest in Quereborn im Scher-
 wien wurde beschlossen. Die Anschaffung zweier
 neuen Gewehre wurde angesetzt. Diese werden
 im Offizierkorps gestiftet. Ein vom Vorsitzenden ein-
 gebrachter Antrag zwecks Gründung eines Umkleegew-
 rens wurde angenommen und das Sterbegeld für den
 Schützen auf 150 M., dessen Ehefrau auf 100 M. fest-
 gesetzt. Nach Schluß der Versammlung blieben die
 Schützen mit ihren Damen, die sich mittlerweile einge-
 geben hatten, noch einige Stunden gemächlich bei-
 sammen.

Abt. Evangelischer Beamtenverein Bochum und Um-
gebung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß
die erste Monatsversammlung am Freitag, 27. d. Mts.,
um 20.30 Uhr im großen Saale des engl. Vereinshauses
stattfindet. Besonders erwähnt sei, daß in dieser Ver-
sammlung der endgültige Vorstand gewählt werden soll.
Wenn es auch sehr erfreulich ist, daß die Mitgliederzahl
jetzt 500 beträgt, so darf die Werbung für die eide
nicht nachlassen. Um evang. Beamten und
angestellten, auch die bei Privatbetrieben Beschäftigten,
über die Geschäftsstellen, müssen es als Ehrenpflicht an-
gesehen, dem neuen Verein als Mitglied anzuschließen.

55 $\mathfrak{z}$, Erbsen 30 $\mathfrak{z}$, Schneeböhen 40—50 $\mathfrak{z}$,
Bachbohnen 50—60 $\mathfrak{z}$, Kappfahl 15 $\mathfrak{z}$, Wirtin
20 $\mathfrak{z}$, Rottkohl 20 $\mathfrak{z}$, Weiskohl 15 $\mathfrak{z}$, Große Bohnen
10 $\mathfrak{z}$, Wurzeln 20 $\mathfrak{z}$, Kohlrabi 15 $\mathfrak{z}$, Kürbisse
60 $\mathfrak{z}$, Johannisbeeren 35 $\mathfrak{z}$, Stachelbeeren 30 $\mathfrak{z}$,
Preißelbeeren 80 $\mathfrak{z}$, Pflaue und Apfeloßen 1 $\mathfrak{M}$,
Tomaten 40 $\mathfrak{z}$, Himbeeren 1.50 $\mathfrak{M}$, Birnen 35—70 $\mathfrak{z}$,
Apfel 70 $\mathfrak{z}$, Pflaumen 90 $\mathfrak{z}$ bis 1.20 $\mathfrak{z}$, Bananen
45 $\mathfrak{z}$. Eier wurden reichlich mit 8—10 Stück für
1 $\mathfrak{M}$ abgegeben. Für Butter wurde je nach Qualität
1.80 bis 2.10 $\mathfrak{M}$ gefordert.

—dt. Vor die Straßenbahn geworfen. Am Dienstagabend gegen 11.30 Uhr versuchte auf der Biemelhauser Straße in der Nähe der Aache Friederika ein Mann sich von einem fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 3 zu werfen. Dem Führer des Wagens gelang es, diesen durch Einschalten der Strombremse auf der stark ansteigenden Straße rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Als der Führer aus dem Wagen sprang, hatte sich der Mann bereits erhoben und die Flucht ergriffen. Die Wagnähte wurden durch das starke Bremsen durcheinanderrastelt.

„**Die Freirei-Zwangsinnung.** In der Bürgerge-
sellschaft hielt die Bochumer Freirei-Zwangsinnung
eine gut besuchte Zusammenkunft ab, die von
dem Obermeister Hoffmeister geleitet wurde. Derselbe
erstattete den Bericht über den Verbandstag in Hagen
und erwähnte besonders die Auszeichnung des Kollegen
Seltje mit der silbernen Bundesmedaille anlässlich sei-

Verkehrsunfälle. Am 24. Juli, gegen 17.45 Uhr, erfolgte auf der Dorsener, Ecke Seeburgstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 6 und einem Verkehrswerk. Das Verkehrswerk wurde leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. — Am 24. Juli, gegen 15 Uhr, wurde auf der Wittener Straße ein Radfahrer von einem Personentranswagen angefahren. Der Radfahrer erlitt dabei erhebliche Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Lebensgefahr besteht nicht. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. — Am 25. Juli, gegen 1.25 Uhr, fuhr ein Personentranswagen an der Ecke Wittener und Ferdinandstraße in Folge Verregens der Steuerung gegen eine Gaslaterne. Der Beifahrer erlitt leichte Verletzungen durch Glassplitter. Der Personentranswagen und die Gaslaterne wurden erheblich beschädigt.

Fahrrad Diebstahl. Am 24. Juli ist auf der Nabrennbahn ein Herrenfahrrad, Marke „Opel 3. R. 3“ entwendet worden. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalinspektion I, Gattinger Straße 59/61, Zimmer 57, entgegen.

Festgenommen wurden eine Person wegen Diebstahls, eine Person wegen Hehlerei, zwei Personen wegen Verstoß gegen § 218 R. Str. G. B.

—

Eingesandt
(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.)

Zimbergs Volksgarten.
(Eine letzte Bitte an unseren Magistrat.)
Wie sitzt man doch so wunderbar
In Zimbergs schönem Garten,
Wo über uns im Sonnenschein
Die Bäume aller Arten
Die Luft erfüllen mit Gesang
Aus grünbelaubten Ästen;
Und frisch beim frohen Klang und Klang
Die vollen Gläser schäumen.

Kürwahr, das ist bei meiner Ehr'
Ein hübsches Nieschen Erbe!
Da leat man ab, was bumpy und schmerz
Man mischklept als Deshwerdel
Da stet ein arter, süßer Duft
Uns wohlia in die Nase;
Da atmet man noch reine Luft
Und keine gift'gen Gase.

Den Garten für den „kleinen Mann“
Hört man mit Recht ihn nennen.
Den Mann, der's sich nicht leisten kann,
Ins Weinlokal zu rennen;
Der nach des Tages Müß'n und Last
Beim Biere sich bescheidet,
Und sich dabel als stiller Gast
An der Natur auch weidet.

Und dieser hübsche Garten soll
Mit Stumpf und Stiel verschwinden;
Da frag' ich dich: Sind wir denn toll?
Wer kann ihn zweiten finden,
Der so idyllisch liegt und fein,
So frei von aller Schwere;
Der so mit Licht und Sonnenschein
Reichlich beendete wäre!

Wir bitten dich, o Magistrat,
Dich doch nicht zu blamieren,
Und dein geplantes Attentat
Zöblichst zu annullieren!

Wichtiges unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig.
 bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Regimentsappell chem. 68. Inf.-Regt., aktio, Reserve
und Landwehr am 4., 5. und 6. August 1928 in
Mölin. Alle Kameraden der vorstehenden Regimenter
werden gebeten, ihre Ankunft bekannt zu geben an
Obergärtner Richard Krauß, Bochum 4, Dornener
Straße 194.

Verein chem. 130er Bochum. Antreten zur Abfahrt zur Fahrenweilhe Sonntag, 9.10 im Vereinsheim Hermann, Ecke Mühlen- u. Augustastr. Dunkler Anzug, Mütze, Orden und Ehrenzeichen. Wünschliches Erscheinen unbedingt erforderlich, da Abfahrt nicht verschoben werden kann.

Verantwortlich: Für Politik: i. B. C. Rosemann; für Lokales und Provinzialles: Ernst Senke; für den Unterhaltungsteil: Julius Schwind; für Handel und Schiffsdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanne-Otto Neufsch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Das Telefon klingelt. Es meldet sich ein Unbekannter, welcher „wegen dringender Geldverlegenheit“ oder „zur Einlösung von Wechseln“ oder unter anderen unwahren Angaben aufdringlich bittet, seine kostbaren Perserteppiche halb verschenken zu dürfen!! Immer wieder finden sich Dumme oder Gutgläubige, welche auf die Erzählungen dieser „Teppich-Nepper“ hereinfallen, das Publikum weiß nicht, daß diese Hausierer ihre Teppiche von Händlern leihen und sie dann zu enorm hohen Preisen „vosschlagen“. Perserteppiche auf Qualität und Preis zu beurteilen, ist außerordentlich schwierig, dazu gehört langjährige Praxis; man sollte diesen Artikel deshalb nur bei ersten, vertrauenswürdigen Firmen kaufen, und nicht bei Hausierern. Auf alle Fälle bewahre man sich vor großem Schaden, indem man sich **vor** dem Kauf über alle diesbezüglichen Fragen bei der größten Importfirma echter Perserteppiche Auskunft einholt. Das ist die Firma Gebrüder Schürmann, Akt.-Ges., Essen, am Rathaus, und Köln, Zeppelinhaus, Deutschlands größtes Haus für Möbel und Teppiche.

Landkreis Bochum.

Duerenbura, 25. Juli.

Säuglingsfürsorgetermin. Der nächste Säuglingsfürsorgetermin findet am Donnerstag, 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Sitzungszimmer der Gemeindeverwaltung statt.

Werne, 25. Juli.

-um- Wüste Schlägerei. In der Wiesenstraße entstand zwischen den Arbeitern S. und L. eine wilde Schlägerei, bei der vornehmlich das Messer wieder eine Rolle spielte. Der Arbeiter S. verletzte seinem Gegner einen gefährlichen Messerstich in die Schläfengegend, sodass der Arbeiter L. zusammenbrach. Die Überführung ins Krankenhaus war sofort erforderlich.

-um- Töblich verunglückt. Auf der Neuanlage der Zeche Heinrich Gustav verunglückte ein Montagenarbeiter, der von einem 50 m hohen Gebäude abstürzte, tödlich. — Freiwillingig aus dem Leben schied der Arbeiter M. von hier, der seit längere Zeit inhaftiert war.

Langendreer, 26. Juli.

-ba- Das Tiefbauprogramm der Gemeinde Langendreer für 1928. Für den Straßenbau und die Vervollständigung der Kanalisation hat die Gemeinde Langendreer bei der Landesbank der Provinz Westfalen eine Anleihe von 275 000 M. aufgenommen. Das Geld wird Verwendung finden für die Herstellung einer Kanalisation bei der projektierten Verlängerung der Wollstraße sowie für den weiteren Ausbau dieser Straße. Ferner soll die Bismarckstraße neu gepflastert und die Schloß- und Alleestraße weiter ausgebaut werden. An der Kirche- und Mittelstraße werden die Bürgersteige wesentlich verbreitert. Der westliche Teil der Lemminger Straße vom Kaiserhof bis zur Bechenstraße soll befestigt werden, ebenso ist die Erneuerung der Straßenbedeckung hier vorgesehen. Eine große Anzahl von Straßen wird eine Teerdecke erhalten. Wenn das Geld reicht, soll auch der Bürgersteig der Kaiserstraße vom Denkmal bis zur Reichsbank ausgebaut und geradegerichtet, ferner die Hauptstraße, Wollstraße, Augusta- und Poststraße ausgebaut werden. — Mit den Arbeiten ist teilweise schon begonnen worden, teilweise hat man sie auch schon fertiggestellt. Der Straßenbau in diesem Umfang war eine dringende Notwendigkeit.

-ba- Das neue Schulhaus der Mülferbräueri Langendreer geht seiner Vollendung entgegen. Der Betonbau ist 40 m hoch. Wahrscheinlich wird das Schulhaus im September in Betrieb genommen werden können. Der schmale Hofraum wird das Langendreer Stadtbild beleben und eine Bereicherung des Bildes der zahlreichen Industriebauten in der Gemeinde abgeben. Der Entwurf stammt von der Firma Moog aus Dortmund, während die bauliche Ausführung der Firma Mainweg in Langendreer übertragen worden ist.

-ba- Es fehlen Kinderspielfläche. Immer wieder begegnet einem das Bild der auf der Straße spielenden großen und kleinen Kinder. Besonders auf den verkehrsreichen Straßen sind die Gefahren für die Kinder unübersehbar. Demgegenüber fehlt es innerhalb des Gemeindegebietes an geeigneten Spielplätzen für die Jugend, die doch mit wenigen Mitteln hergestellt werden könnten.

Von einem Personenkraftwagen überfahren wurde auf der Hauptstraße, Nähe der Adlerapothek, mittags gegen 12 1/2 Uhr der Schüler Wilhelm Lange aus der Oberstraße. Der Führer brachte den Verletzten, der aus der Schule kam und direkt vor das Auto gelaufen sein soll, zum Arzt und von dort zum Krankenhaus.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Langendreer e. V. hat zur Einmündung der Entschickung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Wiltuna der Mittelstadt Langendreer steht der Verein als die für unsere Gemeinde allein richtige Lösung in dem großen Fragenkomplex der Umgestaltung im M. B. A. an. Der Verein hat mit Interesse von der von den Amtsvorständen Langendreer und Werne abgefassten Denkschrift über die Wiltuna der Mittelstadt Langendreer Kenntnis genommen und tritt den darin enthaltenen Ideen durchaus bei. Der Verein erachtet die Mittelstadt als die grundrhythmisch beste Organisationsform kommunalen Lebens. Die Mittelstadt Langendreer verknüpft mit einer hinreichenden räumlichen Größe und Einwohnerzahl und einer ausreichenden wirtschaftlichen und finanziellen Basis eine lebendige Selbstverwaltung. Bei einem Zusammenschluß beider Gemeinden mit einer benachbarten Großstadt entsteht zum mindesten die Gefahr eines Stillstands in dem in beiden Gemeinden sehr regen kommunalen Leben. Dieser Stillstand bedeutet Rückschlag! Die stürmische Weltstadt des Grund und Bodens in den Nachbarstädten ist wesentlich höher als die Langendreer und Werne zu bezeichnen hat. Mit dem Anschließen der Großstädte sind bekanntlich auch vermehrte Aufgaben verknüpft, deren Lösung sehr viel Geld kostet.

ba- Die Mietervereine Langendreer-Werne für die Bildung einer Mittelstadt. Der Langendreer und der Werne Mietervereine haben eine gemeinsame Entschickung gefaßt, in der u. a. den Einmündungsfragen Stellung genommen wird. Die Entschickung spricht sich für den Zusammenschluß der beiden Gemeinden zu einer Mittelstadt aus und weist darauf hin, daß die beiden Gemeinden heute schon wirtschaftlich eng zusammenhängen. Auch der städtebauliche Zusammenhang würde in wenigen Jahren vollkommen hergestellt sein, worauf schon jetzt die vielen Neubauten hindeuten. Die Entschickung befaßt sich ferner mit den Verhältnisse der beiden Gemeinden, die von einzelnen interessierten Werne Wirtinnen ausüben, und weist diese Verhältnisse mit Rücksicht darauf, daß es sich um Sonderinteressen handelt, entschieden zurück.

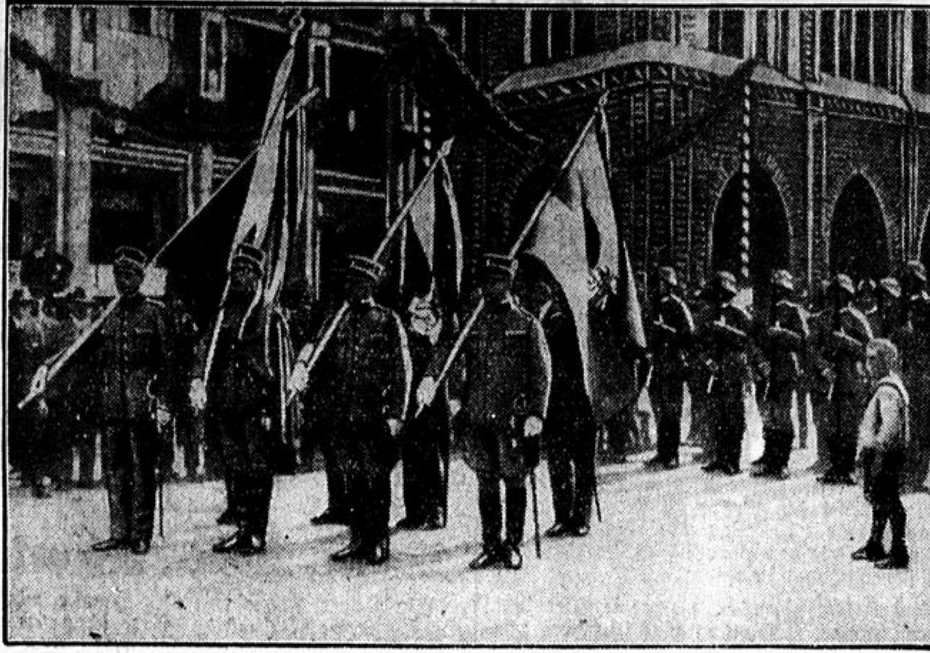
Aus Wattencheid.

Wattencheid, 25. Juli.

Ein guter Fang.

Nach der in der vorigen Woche erfolgten Festnahme des Schleicherdes Wilhelm Schneider konnte seitens der Kriminalpolizei in dessen Wohnung und an verschiedenen anderen Stellen eine Menge gestohlener Sachen beschlagnahmt werden. Schneider gab zuerst nur den einen Diebstahl zu, nach dessen Ausforschung er sofort festgenommen worden war. An Hand der beschlagnahmten Sachen konnten ihm aber bis jetzt 10 in Wattencheid ausgeführte Diebstähle nachgewiesen werden, und unter dem Druck des Beweismaterials hat er diese dann zugegeben. Seine Diebstähle führte Schneider nur am Tage, und zwar meist in den Morgenstunden zwischen 8 und 12 Uhr, aus; er suchte Wohnungen und Wänschen heim. Sehr geschickt öffnete er verschlossene Türen, und da in den Räumen fast immer die Schlüssel in den Schränken und Schubladen stecken, benötigte der Spitzbube nur 1-2 Minuten, um die besten Sachen zusammenzuraffen und damit zu verschwinden. In einigen Fällen packte er die gestohlenen Sachen in der von ihm heimgesuchten Wohnung ein, manchmal hat er sie aber auch offen auf dem Arm fortgetragen. Findet er in der Wohnung einen passenden Koffer oder Karton, so nahm er ihn zum Transport der Beute, doch führte er auch Packmaterial mit sich.

Stralsunds Befreiungsfeier.



Bei der 300-Jahr-Feier, die die Stadt Stralsund zum Gedenken an die siegreiche Verteidigung gegen Wallenstein veranstaltete, nahmen auch Abordnungen der schwedischen Regimenter teil, die damals der belagerten Stadt Waffenhilfe geleistet hatten.

Folgende bei Schneider beschlagnahmte Sachen sind noch nicht erkannt und können im Kriminalkommissariat 18 in Wattencheid, Rathausstr. 3, beschlagnahmt werden: 1 Tasche aus gestricheltem Stroh mit Lederriemen und zwei Tragriemen, 1 braunleberne, abgetragene Manteltasche, 1 hellbrauner Anzug, 1 rötlich-brauner Anzug, 1 graue Jacke und Weste, in der Jackentasche ein Fahrplan des „Bochumer Anzeigers“, 1 heller Damenmantel mit ausgebleichtem weißen Kragen, 1 heller rötlich-brauner Damenmantel ohne Futter, 1 rotes Damenkleid mit blauem Kragen und blauen Ärmelausschlagen sowie blau und goldgestreiftes Schloß, 1 braune Herrenhalskette mit schwarzen Metallgehäusen, 6 Pierafantelkugeln, 5 Paar Herrensocken, 1 Zigarrenetui aus Metall, vermutlich Alufal, 1 silberne Herrenuhr mit gravierten Goldrändern und Verlöbte aus Doublet, 1 silberne ältere Damenuhr mit 2 glatten Goldrändern, auf der Rückseite in Gold eingelegt ein beschlagnahmter Anker mit einer Taube, darüber die Zahl 1902 und darunter die Buchstaben J. S., 2 Tür- und 1 Schrankschlüssel, 1 kleiner Koffer, 1 festgebundenes schwarzes Notizbuch mit grauem Leinwandrücken, 1 altes Taschenuhrwerk mit Hirschhornschalen, 1 Fahrrad Marke „Dürkopp“ Nr. 569 954. Schneider wohnte in Gelsenkirchen, Kaiserplatz 9.

um- Stadtvorordnetenversammlung. Am kommenden Freitag, den 26. Juli, findet im Rathaus eine Stadtvorordnetenversammlung statt. Die Tagesordnung umfasst 9 Punkte. Eine geheime Sitzung wird sich anschließen. Im Vorbericht der Beratungen wird der Ausbau des Lyzeums in ein Oberlyzeum stehen. Der Lehrkörper des Lyzeums hat den Ausbau der Anstalt in eine Frauenschule abgelehnt, da Bochum und Gelsenkirchen bereits eine solche Anstalt haben und eine einjährige Frauenschule unverhältnismäßig größere Kosten verursache als ein dreijähriges Oberlyzeum. Deswegen hat der Lehrkörper sich für beschleunigten Ausbau in ein Oberlyzeum ausgesprochen und verlangt Entscheidung noch vor Ostern, für den guten Ruf der Anstalt unbedingt notwendig sei.

Sitzung des Stadtschulrates. Vorgestern nachmittag fand im kleinen Sitzungssaal des hiesigen Rathauses unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters eine Sitzung des Stadtschulrates statt. Von den zur Verhandlung gekommenen Anträgen wurden genehmigt: a) im Verwaltungsausschuss: ein Antrag auf Erteilung der unbeschränkten Schankwirtschaftsbescheinigung, ein Antrag auf Erteilung der Nebenkonzeption, ein Antrag auf Verkauf von Flächenstücken zum sofortigen Genuß auf der Stelle, b) im Beschlußverfahren: ein Antrag auf Erweiterung einer bestehenden gewerblichen Anlage gemäß § 16 ff. G.-O.-D., ein Antrag auf Konzessionsvergabe, ein Antrag auf Konzessionsvergabe, zwei Anträge auf Ausdehnung der bestehenden Schankwirtschaft auf neue Räume, ein Antrag auf Erteilung der Singplatzkonzession gemäß § 33a M.-G.-O., drei Anträge auf Ausdehnung von alkoholfreien Getränken, zwei Anträge auf Erteilung der Ausübung der Wirtschaftskonzession, ein Antrag auf Neuauflage einer abgelaufenen Konzessionsurkunde. Die übrigen Anträge betr. Nebenkonzeptionen, Erweiterung bestehender Schankwirtschaften auf hinzugekommene neue Räume, Spirituosenverkauf, Ausdehnung alkoholfreier Getränke usw., wurden teilweise abgelehnt bzw. vertagt.

op- Hauptauskunftung. Am Montag nachmittag tagte im kleinen Rathausaal der Hauptauskunftung. Es wurde beschloffen, folgende Straßen mit einer Asphaltdecke zu versehen: Die Boebestraße von der Duer- bis Vorstadtstraße, auf Anregung mehrerer Mitglieder bis zur Freiheitstraße, vorbehaltlich der Zustimmung durch die Baukommission, die Freiheitstraße von der Dür- bis Dürkerstraße, die Spidderstraße von der Hoch- bis Boebestraße und die Wasserstraße von der Hoch- bis Boebestraße. Durch Beschluß des Stadtvorordnetenkollegiums vom 21. September 1927 ist für einen Teil der Altstadt Wattencheid die staatsfreie Müllabfuhr (Tonnensystem) mit Verwendung der Reußischen Mülltrommelwagen) eingeführt worden. Es hat sich nunmehr als zweckmäßig erwiesen, diese staatsfreie Müllabfuhr weiter auszuweiten, zumal Wünsche aus der Bevölkerung in hinsichtlichem Maße vorliegen und die Einrichtung sich bisher bewährt hat. Sie soll daher auf folgende Straßen ausgedehnt werden: Kirch-Neuer-Strasse, Straße an der Papenburg von Propstei bis Ende, Westfelder Straße von Ruhmanns weg bis Unterführung, Vorstadtstraße, Helene-, Hospital-, Marien-, Wibel-, Westkamp-, Sommerellen-, Sanft- (teilweise), Glatthof-, (früher Wollstraße), Altermann-, Freilgraben-, Hammerstraße, Bismarckplatz, Stadtpark, Am Weissenau u. Am Stadtpark. Die Gesamtbewertungszahl dieser Straßen beträgt etwa 10 123. Die Ausdehnung der Müllabfuhr kostet allerdings Geld. So ist für die Anschaffung von 818 Müllwagen ein Betrag von rd. 16 000 Mark erforderlich. Im Müllabfuhrgeheim werden die in der Sitzung des Stadtvorordnetenkollegiums vom 17. April 1928 festgesetzten Gebühren, d. i. 2 Prozent vom Gebäudesteuerwert zuzüglich der in der Stadtvorordnetenversammlung vom 21. September 1927 festgesetzten Gebühren, d. i. 5,50 Mark bezw. 6 Mark bezw. 6,50 Mark je Gefäß und Jahr erhoben. Auf Grund verschiedener Anregungen im Stadtvorordnetenkollegium ist beabsichtigt, folgende Bedürfnisanstalten im Stadtbezirk zu errichten: Errichtung einer Bedürfnisanstalt in der Gertrudenstraße gegenüber dem

Schlachthof, Neuerrichtung der Bedürfnisanstalt im Stadtpark und Errichtung einer Bedürfnisanstalt im Stadtpark. Der Hauptauskunftung stimmte zu. Auch an der Weststraße und am Bismarckplatz sind solche für später vorgesehen. Die Kosten betragen etwa 9000 Mark. Bei Einführung der städtischen Straßenreinigung im Herbst 1927 betrug die Straßenreinigungskosten 80 000 Quadratmeter. Diese Fläche hat sich im Laufe der Zeit auf 130 000 Quadratmeter erhöht, wogegen neuerdings noch die mals demilitarisierten Straßen mit einer Fläche von rd. 30 000 Quadratmetern kommen, so daß die zu reinigende Fläche demnach rd. 160 000 Quadratmeter beträgt. Zur Reinigung dieser Fläche reicht die vorhandene Motorkehrmaschine nicht mehr aus; es wurde deshalb die Anschaffung einer zweiten Motorkehrmaschine beschlossen. Mit der Umwandlung einer Oberschulrechenstube in eine Studienratin-Stelle beim Lyzeum war die Veranlassung einherstanden. Weiter gelangten noch einige Personal- und interne Angelegenheiten zur Entscheidung.

op- Erhöhung der Gaspreise? Wie wir erfahren, besteht an zuständiger Stelle infolge der Erhöhung der Preise um die Abgabe, die Gaspreise in Wattencheid zu erhöhen. Aber Voraussicht nach wird aber diese Abgabe nicht zur Durchführung gelangen, da die zuständige Gastkommission dem Vernehmen nach sich gegen eine Erhöhung der Preise für den Gasverbrauch ausgesprochen hat.

op- Deutsche Volkspartei Günstig. Wie im vergangenen Jahre, so veranlaßt auch in diesem Jahre die Deutsche Volkspartei Günstig eine Familienausflug, verbunden mit Kinderfest, in den herrlichen Gartenanlagen Bergmann in Wattencheid am Donnerstag, 26. Juli. Mitglieder nebst Angehörigen wollen sich um 2 30 Uhr bei Dittmar einfinden. Abmarsch 3 Uhr unter Vorantritt des Vorstands. Im Anschluss an den Ausflug ist allgemeines Kaffeetrinken, außerdem zur weiteren Unterhaltung für Damen und Herren Preisesschen und Preisregeln. Auch die Kinder kommen auf ihre Kosten. Neben den vielen in letzter Zeit neuangelegten Spielgeräten finden Wettkämpfe, Eierlaufen, Tanzspiele, Ballspiele usw. statt. Die Leitung der Kinderbewachung ist dem bewährten „Onkel Albert“ übertragen. Bei Eintritt der Dunkelheit Fackelzug. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden gebeten, sich zahlreich an diesem Ausfluge zu beteiligen. Besonders zu erwähnen ist noch, daß der jetzige Besitzer, Herr Jander, seine Lokalitäten neu renoviert hat und sich dort alles in bester Ordnung befindet, um recht frohe und vergnügliche Stunden zu erleben. Darum, alle auf nach Wattencheid! Keiner darf fehlen. Fackelzug findet dort zu haben.

x- Briefkasten-Zucht- und Reisevereins Wattencheid. Am dem letzten Besitztum als Stenbal am Sonntag beteiligten sich die vier Reisevereinsmitglieder des 18. Bezirks mit 2382 Tausen: Alte Banner-Gidel mit 617, Neue Banner-Gidel mit 379, Werne mit 665 und Wattencheid mit 721 Tausen. Die Kilometerzahl als Stenbal bis Wattencheid beträgt 347 Kilometer. Das Gesamtresultat ist für die hiesige Vereinigung gut. Für einzelne Jäger war der Flug weniger gut, da die Tiere stellenweise auf der Strecke schwer zu kämpfen gehabt haben gegen starken Westwind und durch Gewitter entsetzte Naturkräfte. Abgespannt und müde kamen die Tiere auf den heimischen Schlägen an. Am 1.07.19 Uhr kehrte die erste Taube des gesamten Bezirks in Gropendorf mit einer Flugzeit von 883,40 Metern in der Minute ein. Bis 1.20 Uhr waren 8 Tausen gemeldet, bis 3 Uhr 141 Tausen. Der Konkurs dauerte rund 1,53 Stunden. Die hiesige Reisevereinigung hat recht gut bei diesem Flug abgeschnitten, da nach Wattencheid der 1., 2., 3. und 5. Konkurspreis fällt. Die ersten 20 Tausen in Wattencheid sind bereits unter den ersten 60 zu finden.

x- Die durchgehende Verbindungsstraße Wattencheid-Gropendorf ist herzustellen. Nachdem die Arbeiten an dem Ausbau der Gartenstraße beendet sind, ist die Gartenstraße dem Verkehr freigegeben. Nunmehr ist ein langgehegter Wunsch, eine direkte Verbindungsstraße nach Gropendorf-Münster, in Erfüllung gegangen. Mit den Ausbaubetrieben zugleich hat die Gartenstraße am oberen Ende eine neue Wasserabfuhr erhalten.

Aus Wanne-Gidel.

Wanne-Gidel, 25. Juli.

c- Um den neuen Direktor. Die sechs in die engste Wahl gestellten Bewerber um den neuen Direktorposten haben sich inzwischen dem zuständigen Ausschuss vorgestellt. Eine Entschickung allerdings ist noch nicht gefallen. Sie ist erst durch regelrechten Wahlgang in der nächsten geheimen Plenarsitzung der Stadtkörpers zu erwarten.

c- Verschiedenes. Mit dem 1. nächsten Monats gerichtet man das neue Gebäude der Städtischen Sparkasse endgültig in Betrieb nehmen zu können. Wie vorgelesen, werden auch sehr viele private Büros dort untergebracht werden, gleichfalls ein Teil von städtischen Verwaltungsbüros. Mit dem Neubau der Sparkasse verläßt die Stadt Wanne-Gidel über das erste neue und modern eingerichtete größere Bürohaus.

c- Grunderwerb. Auf dem Grundstück 3-4. Den Bergmann Hofstein trafen auf den Anlagen 3-4 fallende Steine und

gebrühten ihn eine Rippe. Auch erlitt S. eine schwere Kopfverletzung. Der Fahrer S. wurde von einer Eisenkette am Kopf getroffen. Beide Knappen schaffte man sofort ins Bergmannshaus Bochum. — Dadurch, daß die Hangvorrichtung auf Schamrock, Schacht 3, sich löste, wurde das untere Seil beschädigt und ein Teil der Spurlattengitter zertrümmert. Infolge der erforderlichen Reparaturarbeiten konnten zwei weitere der Mittagszüge nicht einfahren. Die Reparatur wurde mit Hochdruck zu Ende geführt.

Kreis Hattingen.

Witten-Dahlhausen, 25. Juli.

re- Umbau. Der Hausbesitzer W., wohnhaft an der Königs-Hilligenstraße, läßt das alte Geschäftsgebäude, das in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Kaufmann Graf erbaut wurde, modernisieren bzw. umbauen. Durch den Umbau entstehen an der Königsstraße zwei schöne Läden, die ein neuzeitliches Gepräge zeigen und das Straßenbild verschönern.

-e- Die uralte Jägerstraße im Ortsteil Witten, welche im Vorjahre kanalisiert worden ist, wird jetzt verbreitert und sachgemäß ausgebaut. Die Neu- und Umgestaltung von der Post bis zur Webersstraße ist bereits erledigt. Von der Webersstraße bis zur Webersstraße und von da ab bis zur Jägerstraße wird die Jägerstraße eine Teerdecke erhalten. Die Arbeiten sind in vollem Gange. Mit der Regulierung dieser Straße wird einem langjährigen Wunsch vieler Anwohner und Passanten Rechnung getragen.

Amt Blantenstein.

Stiepel, 25. Juli.

-m- Kirchchor. Die letzten Proben des Frauen- und Kirchenchors im Juli sind am Dienstag, 31., nachmittags 8 Uhr. Infolge der Ferien fallen die Probenstunden im August aus. Die nächsten Proben werden erst wieder am Donnerstag, 30. August, um die gewohnte Zeit stattfinden. Die ausfallenden Probenstunden im August hat der Chor, um sein umfangreiches Arbeitsprogramm erledigen zu können, bereits im Juli gehalten. Am 5. August soll ein Ausflug zum Hohenstein zu den Freilichtspielen stattfinden, und für den 25. August ist eine Wanderung Altenhain-Durchholz vorgesehen.

-m- Bräuerstraße. Das Einwallen der Baßlage auf der Bräuerstraße hat begonnen; ebenfalls soll auch auf der Lottestraße in einigen Tagen mit dieser Arbeit angefangen werden.

Aus den Provinzen.

Gelsenkirchen-Wer, 25. Juli. Stadtvorordnetenversammlung. An der Stadtvorordnetenversammlung, die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Zimmermann stattfand, machte dieser zunächst Mitteilung, daß der Stadtvorordnete Wer aus der Zentrumsfraktion ausgetreten sei. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß der Austritt mit den Unregelmäßigkeiten, die bei der Siedlungsangelegenheit nach sich ausgetragen haben, im Zusammenhang zu bringen ist. Von der sehr reichhaltigen Tagesordnung — sie umfaßte 34 Punkte — seien erwähnt der Grundstücksankauf zur Erweiterung des Hauptbahnhofes Gelsenkirchen und der Ankauf des Bischöflichen Grundstücks. Der Kaufpreis für das Bischöfliche Grundstück wurde von verschiedenen Rednern als zu hoch bezeichnet. Die Ankaufsumme sollte in Gelsenkirchen erreicht werden, mehr als ein reiner Zuschuß betriebe. Bei der Beratung über den Verkaufsumsatz kam es zu einem scharfen Aufeinanderstoß zwischen einem Vertreter der K. P. D. und der Deutschen Volkspartei. Der Sprecher der K. P. D. wurde vom Oberbürgermeister zur Ordnung gerufen. Die Ausprache hat erst durch einen Antrag der Bürgerlichen Vereinigung auf Schluß der Aussprache ihr Ende. Als Entschickung für jeden Stadtvorordnete eine Pauschale von 30 Mark monatlich erhalten. Gegen 8 Uhr abends war die auf beidseitige Stadtvorordnetenversammlung beendet. Die Einführung des neuen Oberbürgermeisters durch den Regierungspräsidenten soll erst nach den Ferien erfolgen. Am 31. Juli soll eine neue Stadtvorordnetenversammlung stattfinden, die noch eine Anzahl Beschlüsse zu erledigen hat.

Derne, 25. Juli. Schaufenstereinbruch. In der Nacht zum 21. 7. wurde die Schaufenstereinfassung des Optikers Mertens, hier, Bahnhofstr. 48, durch Wurf mit einem Stein zertrümmert. Die unbekannten Täter entwendeten alsdann aus der Fensterlaube folgende Photographenapparate im Werte von etwa 800 Mark: 1 Ernemann-Klappkamera, 9/12, mit Schloßverschluss, Drift Erker: 2,7, Nr. 1051 936, 1 Klappkamera Remmer, 9/12, Drift Zeit-Zeifer, 1:4/5, Nr. 48 269, 1 Rheo-Apparat, 9/12 - 4/5 und 1 Roliford-Apparat, 6/12 X 9 - 4/5. Sachdienliche Anzeigen werden an die Kriminal-Direktion Bochum, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 42, oder an die örtlichen Kriminalwachen erbeten.

Hörde, 25. Juli. Die Folgen der Schattenerplosion auf dem Förderer W. h. n. r. Die Auswirkungen der Explosion des Schattener Förderers des Schattenerwerkes des Förderer W. h. n. r. sind größer, als es vorher den Anschein hatte. Die Anlagen sind jetzt zerstört, daß eine mehrere Tage dauernde Stillstande eintreten müssen. Die Explosionswirkung war derart, daß die Nebenschleife in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Feuerarbeiten sind mit gewaltigem Getöse aus den mehreren tausend Fuß-Entfernungen hervorgerissen und haben elektrische Lichtbögen verursacht, die alles Erfaßte mit ungeheurer Gewalt zerstört haben. Das Schattenerwerkes als solches konnte kurz darauf wieder in Betrieb genommen werden, allerdings nur mit Dampfdruck. Hier sind es nur 10 Leute, die feuern müssen. Die Grobstraße im Feinwalwerk erfährt auch für die Dauer der Reparatur eine Stilllegung, ebenso die Feuerstraße im Feinwalwerk. Am Martinstag muß der Schattenerbetrieb eingeschränkt werden, wodurch eine Reihe Arbeiter überflüssig werden. Die Arbeiter sollen, um nicht zu stark geschädigt zu werden, ihren Tarifurlaub bekommen. Der Aufstand des schwerverletzten Maschinenführers Kämpel, der schwere Brandwunden und eine starke Kopfverletzung erlitten hatte, ist immer noch bedenklich.

Briefkasten.

G. 1828. Selbstverständlich enthält das B. G. B. keine Angaben über die bei einer Adoption entstehenden Vermögensverhältnisse, es zeigt aber doch die verschiedenen geordneten Fälle, in denen sich selbstredend die Kosten wesentlich unterscheiden. Eine Spezialaufklärung der Kosten in Ihrem Falle werden Sie wohl bei Gericht erhalten.

Sine Reichen - Solawurm. Gegen den Tod und den Solawurm ist kein Kraut gewachsen. Da hilft nur, die bestmöglichen Mittel zu verwenden und durch neue zu ersetzen. Es hat Ihnen Ihre Ruhe und das Wohlbefinden ist gerettet.

Wuch erlitt S. eine schwere
S. wurde von einer Eisen-
beide Knappen schaffte man
Dadurch, daß
amrod, Schacht 8, sich löste,
schädigt und ein Teil der
immer. Infolge der er-
aturarbeiten konnten zwei
nicht einfahren. Die Re-
zu Ende geführt.

Stuttgarten.

n-Dahlhausen, 25. Juli.
besten W., wohnhaft an
läßt das alte Geschäft-
in des vorigen Jahrhunderts
gebaut wurde, modernisieren
Umbau entstehen an der
den, die ein neuzeitliches
rahenbild verschönern.

Heute im Ortsteil Binden,
wert worden ist, wird jetzt
ausgebaut. Die Neu- und
it bis zur Weberstraße ist
Biegelstraße bis zur Weper-
beide erhalten. Die Ar-
Mit der Regulierung die-
brigen Wünsche vieler An-
nung getragen.

Stettin.

Stettin, 25. Juli.
ersten Proben des Frauen-
am Dienstag, 31. nach-
folge der Ferien fallen die
Die nächsten Proben wer-
30 August, um die ge-
auszuhalten Probestun-
vor, um sein umfangreiches
zu können. Bereits im Juli
ein Ausflug zum Spode-
stättchen, und für den
ung Allenheim-Durchholz

Einmalen der Badlase auf
en; ebenfalls soll auch auf
Lagen mit dieser Arbeit

Provinzen.

Stettin, 25. Juli. Stadthor-
Stadthorverordnetenver-
des Oberbürgermeisters
machte dieser zunächst
verordnete Weier aus der
sei. Man geht nicht fehl
Austritt in den Verein-
lungsgefellschaft Markt
innenbana zu bringen ist.
Lageordnung — sie um-
erwähnt der Grundstücks-
Hauptbahnhofs Gelsen-
Wischoffischen Grundstücks-
hoffische Grundstücke wurde
zu hoch bezeichnet. Die
Gelsenlichter erweist sich
er Aufzucht betrieb.
Verfassungsfesttag kam
entloß zwischen einem Ver-
er Deutschen Volkspartei.
wurde vom Oberbürgermei-
Die Aussprache fand erst
gerlichen Vereinigung auf
ende. Als Entschädigung
an den Sitzungen soll
Ausschüsse von 30 Mark
Uhr abends war die gut
amminu beend. Die
Oberbürgermeisters durch den
nach den Ferien erfolgen.
des Stadthorverordneten-
zahl Ausschüsse zu erlebigen

fenster einbrach. In
die Scheuerstrecke des
hospiti. 48. durch Wurf mit
immer. Die unbekannten
aus der Fensterlaube
am in Werte von etwa
camera, 9/12, mit Schiffs-
Nr. 1 051 936, 1 Klapp-
Klapp-Reiß-Zettel, 1 475,
rat, 9/12 — 4/5 und 1
9 — 4/5. Sachdienliche
imimal-Direktion Bochum,
nummer 42, oder an die Ar-

den Kolan der Schal-
in der Bänder Wöhr-
konson des Volkstheater im
des Hörer Wöhr sind
Anschließen hatte. Die An-
sine mehrere Tage
una erfolgen muß. Die
daß die Nebenzellen stark
wurden. Die Feuerarbeiten
aus den mehrere tausend
den und haben elektrische
des Erfakate mit unge-
ten. Das Maschinenwerk
auf wieder in Betrieb
ger mit Dampfkraft. Hier
stören müssen. Die Grob-
läßt auch für die Dauer
am, ebenso die Revolver-
Martinwerk muß der
werden, wodurch eine Reihe
Die Arbeiter sollen, um
ihren Tarifverlauf
schwererbedienten Maschi-
Brandwunden und eine
hatte, ist immer noch

ten.
entfällt das B. G. B.
Adoption entstehen
doch die verschiedenen
geleidend die Kosten we-
zialaufstellung der Kosten
wohl bei Gericht erhalten.

gen den Tod und
gewachsen. Da hilft nur,
verbrennen und durch neue
Sie Ihre Ruhe und das

Turnen Sport und Spiel

Das Bundesbanner übergeben.

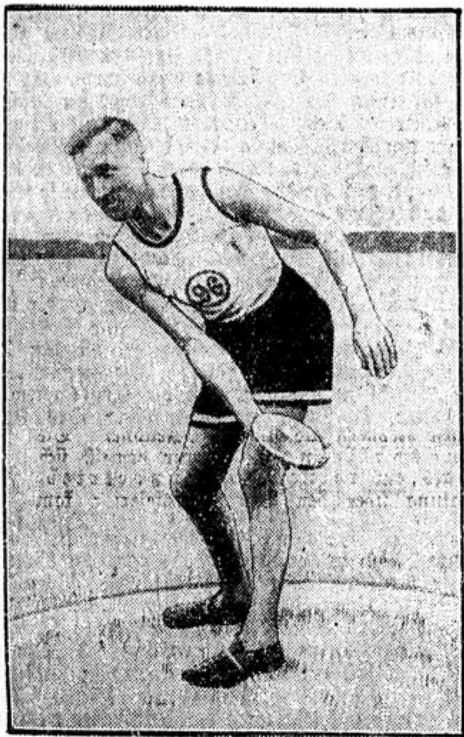
Die offizielle Eröffnung. — Köln übernimmt das Banner von München.

Heute Beginn der Kämpfe.

150 Sonderzüge eingetroffen.

Das 14. Deutsche Turnfest, in dessen Zeichen Köln
schon seit Ende der vorigen Woche steht, erlebte am
Mittwochabend seine offizielle Eröffnung mit der Über-
gabe des Bundesbanners an die Stadt Köln. Um 6 Uhr
belebten Tausende den Neumarkt und die umliegenden
Straßen, als sich der Zug mit dem Bundesbanner durch
die Hofstraße und Schildergasse hinbewegte. Mit einer
Einführung des Gauvorsitzenden Götze, der die Fest-
leitung in die Hände des D. L. Vorstands legte, nahmen
die Feierlichkeiten ihren Anfang. Für die umfangrei-
chen und vorzüglichen Vorbereitungen zum 14. Deutschen
Turnfest dankte Prof. Dr. Berger, der 1. Vorsitzende
der D. L., der dann das von der Stadt München über-
tragene Bundesbanner in die Hände des Kölner Ober-
bürgermeisters Dr. Udenauer weitergab. Oberbür-
germeister Scharnagel (München) fand zu der
Übergabe heraldische Worte über das gute Verhältnis
zwischen Südb- und Westdeutschland, insbesondere zwi-
schen München und Köln. Dr. Udenauer gelobte an-
schließend an die Übergabe, dem Bundesbanner für die

Weltrekord!



Hoffmeister (Münster),
der neben mit einem Wurf von 48,77 m einen neuen
Weltrekord im Diskuswerfen aufstellte.

nächsten fünf Jahre die bisher von München gestiftete
Leute zu bewahren.

Nachdem die Fahnenträger gewechselt hatten, ging
das Banner zu treuen Händen der Stadt Köln und des
Reichs 86 (Rheinland) der D. L. über.
Zum Schluss gedachte Prof. Dr. Berger dem
Werte des verstorbenen Oberbürgermeisters der D. L.,
Mar Schwanke (Dresden), und er würdigte auch die
Verdienste des ebenfalls inzwischen verstorbenen
H. Laefen (Köln), dem die Vorbereitungen zum 14. Deut-
schen Turnfest oblagen. Mit einem Hoch auf das deut-
sche Vaterland und dem Singen des Deutschlandliedes
lind die Feier ihren Abschluß.

Die für das Turnfest eingelegten über 150 Sonder-
züge haben alle bereits Köln erreicht; am Donnerstag
können programmäßig die Wettkämpfe ihren Anfang
nehmen. Der Dampfzug „Der Rhein“ mit etwa 800
Turnern des Münchener Gaues an Bord lief bei Neu-
mied infolge des niedrigen Wasserstandes des Rheins
auf Grund. Hierbei brach eine Steuerkette. Da der
Dampfzug hierdurch steuerungslos wurde, ließ der Kap-
itän ihn an Land laufen. Die Züge wurden ausgebo-
tet und mit der Eisenbahn nach Köln weiterbe-
fordert.

Der Empfangsabend der Stadt.

Am feierlich geschmückten Gürzenichsaal fand Diens-
tagabend der offizielle Empfang der Deutschen Turn-
erschaft durch die Stadt Köln statt. Unter den zahlreichen
Gastgäben bemerkte man u. a. den Minister a. D.
Falk und den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr.
Fuchs. Oberbürgermeister Dr. Udenauer hielt die
Eröffnungsrede in Köln herzlich willkommen und erklärte,
das Hauptziel der Deutschen Turnerschaft sei Dienst und
Pflege am deutschen Volke. Die Deutsche Turnerschaft
vereine in ihren Reihen alle Klassen, ihre oberste Ziel-
se, lüttliche Werte zu schaffen. Nach seinem Hoch auf
das Vaterland sangen die Versammelten spontan das
Deutschlandlied. Der Vorsitzende der Deutschen Turn-
erschaft, Prof. Dr. Berger, dankte namens der Deut-
schen Turnerschaft für die gastfreundliche Aufnahme in
Köln. Der Generalsekretär des deutschen Reichsaus-
schusses für Leibesübungen, Dr. Diem, sprach die
besten Wünsche für das Gelingen des Turnfestes aus.
Dr. Neuenhertz, der zweite Vorsitzende der Deutschen
Turnerschaft, legte dann die Befreiungen und die Seg-
nung der Deutschen Turner nach einem deutschen Volke
dar. Der Schwimmwart der Deutschen Turnerschaft,
Franz Frankfort, teilte über die große Rheinaffäre
Babel-Köln mit, daß die Schwimmer über 2000 km
bei teilweise sehr schlechtem Wetter zurückgelegt hätten.
Er betonte die verschiedenen Urkunden der schwimmenden,
schwimmenden und der übrigen Turner und dankte allen

denen, die zum Gelingen dieser großen Staffe beige-
tragen haben. Der Präsident des amerikanischen Turn-
erbundes, Seibel, überbrachte Grüße der ameri-
kanischen Turner und erklärte, daß neun Zehntel der ame-
rikanischen Bevölkerung die baldige Befreiung der noch
besetzten rheinischen Gebiete wünschten.

Carl Diem zum Turnfest

und zu den Olympischen Spielen.

Zwei gewaltige Feste bilden den Höhepunkt nicht
nur des Jahres, sondern eines ganzen Zeitabschnittes,
und ihr Zusammenfallen in dem Monat Juli und im
Westbezirk Mitteleuropas unterstreicht, was beide ein-
und was beide voneinander trennt.

Beide sind mächtige Kundgebungen für die Kultur-
bedeutung der Leibesübungen. Sie wollen die Defensiv-
lichkeit aufheben. Das Deutsche Turnfest wendet
sich an das deutsche Volk. Es ist ja mehr als nur ein
Fest des Verbandes, der es veranstaltet; es berührt über
diesen größten Turnverband der Welt hinaus auch noch
die anderen Freunde der Turnerei und das deutsche
Volk überhaupt. In langer Kette haben die deutschen
Turnfeste seit der ersten Zusammenkunft im Jahre 1860
zu Koburg der Turnerei ein, immer wiederkehrendes
Ziel gegeben, und an der Teilnahme kann man das
Wachstum des Turnwesens ablesen. Es ist aber

nicht nur turnerischer Talendrang,

der heute Hunderttausende nach Köln führt, sondern auch
Befehnisfreude: sie alle wollen zeigen, daß sie tren die
Gefinnung wahren, als deren Gemeinschaft der Bund
der Turner wirkt. Mit Sang und Klang ziehen sie nach
Köln. Neben ernsthaften Wettkämpfen, lehrhaften Vor-
führungen werden Volkspiel, Volkstanz und Volks-
reude ihre Stätte haben: Das Deutsche Turnfest ist so
recht das Fest der deutschen Seele. Ich möchte kein
besseres so nennen, und deswegen wird ihm der Deut-
sche, der auch nicht diesem Verbande angehört, mit Ge-
furcht und Glückwünschen begegnen.

Von den Olympischen Spielen wird man ja
sagen können, daß sie etwa das Fest der Welt seien.
Gleichwohl sind auch sie eine Kundgebung für das, was
heute die Jugend bewegt. Kein Zweifel, daß die gleichen
Uebungen, die beim Turnfest an fächer Stelle stehen,
heute Gemeingut aller Kulturböller der Erde sind. Und
es ist auch darum nichts Neues, wenn bei der Pflege
dieser Uebungen alle Völker der Welt die gleichen Sit-
tengefühle anerkennen, sich den gleichen Forderungen einer
allgemeinen Mitterlichkeit fügen. Das Fest in Amster-
dam ist zwar ein leidenschaftlicher und heifer Kampf
der Völker gegeneinander, und die Deutschen, die dort
als Kämpfer und Zuschauer zur Stelle sein werden,
fühlen nicht minder leidenschaftlich für ihr Vaterland

Tunney oder Keeny?

Zum 15. Male um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht. — Seit langer Zeit wieder ein Nicht-
amerikaner im Weltmeisterschaftsring.

Boxer gegen Fighter.

4:1 stehen die Wetten.

Sieben Weltmeister in der schwersten aller Klassen
hat es bisher gegeben. Fühimons war der erste,
ein Mann, der eigentlich ein Mittelgewicht war und
mehr als 150 Pfund in den Ring brachte. Jim Jeff-
ries trat sein Erbe an und verteidigte den Titel mehr-
fach mit Erfolg, bis er 1904 ungeschlagen sich zurückzog.
Der Titel war frei und wurde kampfslos dem Australier
Tommy Burns zugesprochen, der aber bereits im sel-
ben Jahre von dem Regier Lord Johnson zusammen-
gekauft wurde. Johnson blieb lange Jahre an der
Spitze, niemand vermochte ihn zu besiegen, ja sogar
wieder aus der Schwalbe hervorzuholen, inzwischen 240
Pfund schwer geworden. Jeffries mußte sich geschlagen
bekennen. Erst 1915 zogen einige Cowboys mit vor-
gehaltener Wexner den Regier im Kampf gegen Feh
Willard in der 26. Runde sich auf den Boden zu
legen und sich „auszählen“ zu lassen. Willard wurde
1919 von Jack Dempsey in der 3. Runde 1. o. ge-
schlagen. Gegen Dempsey verhielt sich der Reihe nach
ohne Erfolg Billy Miske, Billy Brennan, Georges Car-
pentier, Tom Gibbons und Louis Angel Firpo. Erst
Gene Tunney gelang es 1926 der inzwischen faul
gewordenen Weltmeister zu entthronen. Der zweite Kampf
der beiden 1927 wurde ebenfalls von Tunney gewonnen,
beide Male nach Punkten. Und

jetzt verteidigt Tunney zum zweiten Male seinen Titel,
und zwar gegen Lord Keeny. Es ist der 15. Kampf
um die Weltmeisterschaft aller Gewichtsklassen. 8 bestritt
Dempsey (davon 2 mit Tunney), 2 Willard, 3 Johnson,
einen Burns, 4 Jeffries und 3 Fitzsimmons. Hiervon
sind 7 Kämpfe abgelaufen, in denen die Boxer gegen-
einander traten, die also doppelt gezählt sind. Blei-
ben 14 Gefechte übrig, der Kampf am Donnerstag ist
der fünfzehnte.

Interessant dadurch besonders, daß seit langer Zeit
endlich mal wieder ein Nicht-Amerikaner im
Ring steht. Lord Keeny ist auf Neuseeland geboren, ge-
hört als Staatsbürger zu Australien. Der letzte Aus-
länder war der Südafrikaner Firpo, davor Carpen-
tier. Somit waren die Amerikaner immer unter sich, denn
auch Johnson war amerikanischer Staatsbürger. Wenn
man richtig rechnet, wird dieser Kampf eigentlich nur
als „Vorentscheidung“ gewertet, denn der Sieger muß
im Oktober gegen den zugkräftigsten Mann aller Zeiten,
gegen Jack Dempsey, antreten. Das Jahr

1928 besetzt uns also zwei Meisterschaftskämpfe.
Es ist nicht das erste Mal, denn im Jahre 1920 focht
Dempsey gegen Miske und Brennan, und im Jahre
1923 gegen Gibbons und Firpo. Wenn Tunney es
also auf zwei Kämpfe innerhalb weniger Monate bringt,
so macht er also nichts Neues, sondern nur das Gleiche,
was ihm sein größter Vorgänger bereits zweimal vor-
gemacht hat.

als die Hunderttausende im Schatten des Kölner Doms.
Insofern sind

die olympischen Spiele eine Kernprobe für nationale Tat,
soweit man solche im freien Körperpiel der Kräfte voll-
führen kann. Sie sind auch ein Bekenntnis, daß zur
Menschheitskultur Körperkultur unerlässlich ist. So sehr
sie diese Körperkultur im ganzen, also als eine Mensch-
heitsfrage, bejahen, so verleugnen sie doch nicht, daß
die Gestalt der Körperkultur vollständig gebunden ist
den besten Ausdruck dafür, daß der Sport sowohl inter-
national wie auch national geprägt ist, bietet das Doppel-
gesicht des olympischen Programms: einmal Wettkämpfe
nach gleichen Regeln und gleichen inneren Gesetzen, dann
aber Vorführungen der Turnkunst, in denen jedes Land
seine Weise zeigt.

Wir Deutschen wollen froh sein, daß wir das Deutsche
Turnfest besitzen und ihm ein fernerer Blüten und
Wachsen wünschen. Wir wollen aber auch an führender
Stelle an der Gestaltung der Olympischen Spiele der Zu-
kunft mitarbeiten, so wie auch die Deutsche Turnerschaft
in Köln und in Amsterdam zur Stelle sein wird.
Deutschland erfüllt damit seine Pflicht gegen die Welt,
die wir nicht vergessen haben und auch nicht vergessen
wollen.

Carl Diem.

Vertretung der D.M. auf dem Deutschen Turnfest.

Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, der 1. Vor-
sitzende des Deutschen Reichsausschusses für Leibes-
übungen, wird es sich nicht nehmen lassen, den Spitzen-
verband der deutschen Leibesübungen beim Kölner Turn-
fest persönlich zu vertreten und der D. L. die besten
Wünsche für ihr Fest zum Ausdruck zu bringen. Da
am Mittwoch, 25. Juli, die feierliche Eröffnungssitzung
des Internationalen Olympischen Komitees stattfindet,
bei der Excellenz Lewald als Mitglied des Arbeitsaus-
schusses nicht fehlen kann, wird er unmittelbar von der
Sitzung im Flugzeug nach Köln fahren, um am Abend
bei der Eröffnung des Turnfestes im Festsaal der Messe-
halle die Begrüßungsansprache zu halten. Außer ihm
werden noch der 3. Vorsitzende, Linnemann, die
Vorstandsmitglieder Jares und Har, sowie Ge-
neralsekretär Dr. Diem, der gleichfalls von Amsterdam
herkommt, den D.M. vertreten und bis zum Beginn
der Olympischen Spiele am Turnfest teilnehmen.

Frl. Rehborns Rekord anerkannt.

Lothe Mühe's Weltrekord angemeldet.

Der Deutsche Schwimm-Verband hat den von Frl.
Anny Rehborn am 13. Juli anlässlich der Deut-
schen Meisterschaften in Berlin aufgestellten neuen Rekord
über 100 Meter Rücken mit 1:28,6 Minuten als neue
deutsche Bestleistung anerkannt. Ebenso wurden aner-
kannt die Rekorde von Frl. Lothe Mühe-Hilbesheim
über 200 Meter Brust mit 3:11,2 Min. und von Sa-
schuhmacher-Dortmund über 1000 Meter beliebig
mit 14:21,1 Min., 800 Meter mit 11:25,9 Min. und
1500 Meter mit 21:39,7 Min. Der Rekord Frl. Mühes
wurde als Weltrekord angemeldet.

Tunney ist Boxer, Keeny ist Fighter.
Danach müßte Tunney eigentlich den Kampf gewinnen,
denn S. ist niemals ein so starker Fighter wie es
Dempsey war, und selbst dessen ungeheure Energie und
Schlagkraft konnten Tunney nicht erliegen. Außerdem
ist das Neuseeländers Rekord nicht gerade großartig.
Er schlägt Boxkino nach Punkten und machte später mit
ihm unentschieden. Auch Jack Sharkey konnte er nicht
besiegen, sondern mußte sich mit einem Unentschieden zu-
frieden geben. Delaney, der ein Halbschwerver ist, schlägt
er knapp nach Punkten. Daß er Risiko erlebte und
Gibbons, Maloney und Bud Gerna schlug, ist nichts
Befremdliches, denn, wer um die Weltmeisterschaft kämpfen
will, muß Übergeübtenstüches leisten, muß zur Sonder-
klasse zählen.

Tunney hat seit einem Jahr keinen Kampf gehabt,
er geht also der Weg, den Dempsey ging. Wer zu gut
ist, bekommt so lange keine Kämpfe, bis andere ihn
überholen. Ob Keeny der Mann dazu ist, muß sich
zeigen. Er ist jung, nicht sehr groß (177 cm.), aber
ungeheuer stark, geistig schwer an und weiß zu landen.
Er hat kein System und ist bei seiner großen Härte
deshalb gefährlicher als Dempsey, weil er planlos zu-
schlägt. Gewißer ist den Weltmeister entsetzt, dann
wird es ihm gelingen können, den Sieg zu erstreiten.
Und man müßte beinahe wünschen, daß er gewinnt, denn
zum dritten Male ein Match Tunney — Dempsey wird
wohl wieder eine große Börse noch irgendwelche Sen-
sationen bringen. Aber Keeny — Dempsey, das Auf-
einandertreffen zweier wilder Kampfhähne, das wird
ein Kampf, für den man 150 000 Zuschauer garantieren
kann, nicht zuletzt deshalb, weil Americas vergrößerter
Vielzahl zum letzten Male eine Chance haben würde,
sich durchzusetzen.

Der Kampf ist nach New York verlegt, was bedeutet,
daß man ihn nicht auskäftig einschätzt, denn

Newport zählt die geringsten Börsen

und erhebt die höchsten Steuern. Die Arena ist nicht so
groß wie die im vergangenen Jahre, man rechnet mit
80 000 Zuschauern, hat aber trotzdem Tunney eine
Summe von 520 000 Dollar garantieren müssen. Keeny
bekommt 175 000 Dollar. Da danach noch viel übrig
bleibt, muß beweist werden. Der Tag an sich ist
geschickt gewählt, denn zwei Tage vor Beginn der Olym-
pischen Spiele findet in ganz Amerika kein Sportereig-
nis statt. Tunney wird seiner alten Gewohnheit treu
bleiben und gegen Keeny nicht anders vorgehen wie gegen
Dempsey, also „auf Werten“, er wird versuchen, den
Gegner tollkühn zu lassen, um ihn dann vermög seiner
größeren Vortunft auszugewinnen. In einem 1.-o.-Sieg
Tunneys kann man nicht glauben, eher hat Keeny bei
einem Glücksschlag diese Aussicht. Die Werten stehen
4:1 für Tunney, das ist wohl etwas arg optimistisch,
doch muß der Weltmeister, wenn er auch lange nicht im
Ring stand, heute noch als Favorit gegen jeden Mann
außer Dempsey gelten. Das Match findet Donnerstag
mocht (europäische Zeit) zwischen 2 und 3 Uhr statt.

Houben und Stelges abgereist.

Gibt es noch eine Stadtverwaltung, die ihre
Olympiakämpfer nicht kennt?

Bahrschlag, wer Bestimmt oder Omdenker ist, den
konnte das trübe Grau in Grau, das gestern morgen
über dem Bochumer Hauptbahnhof hing, als Houben
und Stelges mit dem Dampfzug nach Holland entführt
wurden, trübe, sehr trübe stimmen. Aber was schert
die beiden Kämpfer, die Bochum für die Olympischen
Leichtathletikspiele stellen darf, Regen und Wind, was
ein mißgestimmter Wettergott? Zuversichtlich blickten
ihre Gesichter doch, als sich der kleine Kreis von Freun-
den, Kameraden und Pressevertretern gestern um sie
scharte, als kurz vor dem Abfahrtsignal sich noch zehn,
zwölf Hände ihnen entgegenstreckten, um ihnen das hei-
matliche „Gut auf!“ oder ein herzliches

„Gut- und Weinbruch!“

zugurufen. Buntlich 11,11 Uhr — ist elf keine Glücks-
zahl? — dampfte der Zug ab. Letzte Grüße, ein letztes
Winken... bald war das Stahlkreuz aus den Augen
verschwunden.

Zwei deutsche, zwei Bochumer Hoffnungen fahren
Amsterdam entgegen, wo sie in wenigen Tagen mit drei
weiteren Bochumer Kindern — Anny, Hann und Julius
Rehborn — vereint sein werden.

Es war ein schlichter Abschied,

wie er sich für Olympiakämpfer, die ja noch den schwer-
sten Teil ihrer Arbeit vor sich haben, ziemt. Einige
Herren vom Sport- und Turnverein, der die beiden
Leichtathleten stellt, persönliche Bekannte und die Sport-



Houben und Stelges vor der Abreise.

redakteure waren da. Sie waren ohne Einladung ge-
kommen, weil sie es für selbstverständlich hielten, den bei-
den Leuten zu zeigen, daß man in Bochum ihre Be-
rufung schätzt, ihre Reise mit fiebernder Spannung
verfolgt.

Nur zwei Herren wurden vernimmt

die Vertreter des Stadtverbandes für Leibesübungen
und... der Stadtverwaltung. Den Stadtverband kann
man entschuldigen, ihm gehört ja auch der Zug an,
dessen Vertreter für ihn sprechen konnte. Die Stadt-
verwaltung aber hat sich der Ehre, aus ihrer Bürger-
schaft fünf Olympiateilnehmer zu stellen — darunter
unter etwa 50 Leichtathleten gleich deren zwei und unter
den wenigen Schwimmern gleich drei — sehr wenig
gewachsen gezeigt. Um Gottes willen! Ich möchte hier
leise keine pompösen Abschiedsfeiern, ich habe Vor-
schlagskloberer auf offiziellen Empfängen! Aber ein
schlichtes Schreiben an die Bochumer Olympiakämpfer,
in denen sie zu ihrer hohen Berufung beglückwünscht,
in dem ihnen

die „antischen“ Wünsche der Heimat

mit auf den Weg gegeben werden könnten, daneben der
Händedruck eines offiziellen Vertreters beim Abschied,
dessen Zeitpunkt in den Zeitungen doch zu lesen war,
das wäre genügend, das wäre getreu auch Houben
und Stelges bestimmt eine Freude gewesen.

Wo ist eine Stadt im Umkreis, deren Bürger eine
so große Zahl von Kämpfern an die Umstel schickt?
Dortmund, Essen, Duisburg, ja Köln, Münster und
andere? Wo eine Stadt ohne eigenes Freibad, das drei
Teilnehmer zu den olympischen Schwimmwettkämpfen
entsenden darf? Und wo die Stadt, die ihre Olympia-
kämpfer so wenig kennt oder kennen will? Die Fragen
zu beantworten bitte ich jene, denen sie peinlich sind.

Aber wir wollen in Gedanken

die Bochumer Olympiakämpfer auf ihrer Reise begleiten,
bei ihnen in den schweren Stunden des Kampfes weilen,
ihnen den Gruß zurufen, der ihnen teuer ist, unsere
schlichte „Gut auf!“ Und wir wollen wünschen, daß
sie in Amsterdam in bester Form sind, um alle Kräfte
einschlagen zu können für die deutschen Farben, für den
deutschen Sieg.

Olympisches Allerlei.

Die letzte Reiterprobe.

Nachdem bereits am Montag in Dobran die Ge-
länderreit- und Dressur-Prüfung zur Weltmeisterschaft
für die Olympiade-Ausscheidungen erledigt waren,
fielen am Dienstag die letzten Ausscheidungskämpfe
des Deutschen Olympischen Komitees. Die Olym-
pia-Dressur-Prüfung hatte sich Major Frei-
herr von Losb auf Carracalla mit 251,2 Pun-
ten vor Freiherr von Langen auf Draufgänger II mit
247,6 Punkten. Mittelmeister Lindelein sicherte sich mit
Gimpel und Albrecht den 3. und 4. Platz, während den
Major Sauter mit Hausdörfer und Donner II mit den
folgenden Plätzen begnügen mußte. Das Olym-

Berl. Handelsg.
Berl. Hap.-Bank
Comm.-Privatb.
Pommersche Bank
Pommersche Bank
Dt. Hyp. B. Berl.
Disconto-Ges.
Dresdner Bank
Mittel. Kreditb.
Reichsbank

Berufsfleidung — Schmuck durch Stickerei

Die Frau im Beruf.

Die Berufsfleidung ist natürlich ein Kapitel für sich, das ganz besondere Berücksichtigung erfordert, da heute sehr viele Frauen im Amt tätig sind und nicht nur schlechtere, sondern auch bessere, sondern repräsentative Pflichten haben, die sie zu einer tadellos-modernen Aufmachung verpflichten.

Da man das Büro-Gewand auch für den Weg zum und vom Amt benötigt, soll es gleichzeitig ein vorzügliches Straßenkleid darstellen, das man immer gut verwenden kann.

Für kühlere Tage wird man natürlich eine entsprechende Umhülle wählen müssen, aber auch in diesem Falle wird man zu einem anspruchsvollen Kleide greifen, um — wenn man abends noch ein wenig ausgeht — nicht heimgehen zu müssen, um die Kleidung zu wechseln.

Die verschiedenen Jumper- und Blusen-Kleider erweitern sich zweifellos als die verwendbarsten, wirken

überhaupt ist die Farbe des Berufskleides eine sehr wesentliche Frage. Wenn man während des Sommers nicht zu dunkel angezogen sein will, wird man doch — um die betreffenden Kleider auch für die voranschreitende Jahreszeit verwenden zu können — zu gewissen Zwischenfarben greifen, die nicht empfindlich und von der Jahreszeit unabhängig sind und immer gut wirken. Man denke hier etwa an beige, sand oder ein feines grau, aber auch an mittelblau.

Einige Anregungen für die Berufsfleidung vermag wohl unsere Skizze zu geben:

Modell 1: hat man sich aus einem schönen Modestoff verfertigt zu denken, etwa aus Presto, Kreppella, Panama oder dergleichen. Der Oberteil ist vierseitig ausgeschnitten und mit schrägen Säumchen gepunkt und wird durch einen breiten Lederbügel in der Farbe des Stoffes abgeschlossen. Der Rock bringt vier gerade Schürzen, die sich über einem dunklen Unterleide öffnen und durch ihre Fältelung eine lebhafteste Note



außerdem auch jugendlich und flott und sehen immer nett aus.

Daneben begegnet man vielfach auch schönen Jadenkleidern, die teils aus ohne Bluse getragen werden können (also nur Jaden und Rock), teils aber auch ohne Jaden — wenn zu dem betreffenden Rock ein entsprechender Oberteil gewählt wird.

Die Materialien, die man für die Berufsfleidung heranzieht, sollen gut strapazierbar und in jeder Hinsicht widerstandsfähig sein, denn beim vielen Sitzen und beim Aufstehen der Arme wird ein Kleid viel mehr abgebraucht als man denkt, weshalb die allerbesten Stoffe für diesen Zweck gerade gut genug sind; darum sollte man hier nicht allzu knauserig sein, denn zu große Sparjamkeit wäre sicherlich sehr angebracht und würde sich übel lohnen.

Die Blusen sind entweder aus dem gleichen Material wie der Rock verfertigt oder aber aus einem hellen, gut waschbaren Gewebe. In der Regel greift man zwar nicht zu ausgeprochenen Baststoff, die immer ein wenig unansehnlich und zerknüllt aussehen, sondern viel lieber zu Bast-Seiden, die sich auch sehr leicht reinigen lassen und ihre gute Wirkung ständig beibehalten.

Wissen kann man durch geeignete Materialkombinationen (dunkler Rock mit hellem Oberteil) vorhandene Mängel vorzüglich ausgleichen, ohne die Wirkung dieser Zusammenstellung im geringsten zu beeinträchtigen.

Die Stoffe, die man für die Jadenkleider heranzieht, sind fast nie einfarbig, sondern in der Regel in sich gemustert, da sie dann viel strapazierfähiger sind und weder Staub- noch Wasserflecke zeigen.

sichern, die bei Modellen dieser Art immer sehr gefächert wird.

Das auch „Rock und Bluse“ sehr gut aussehen kann, beweist die dritte Skizze. Der Rock ist ganz gerade und hat vorne eingelegte Quetschungen, die in ihrem Oberteil festgeheftet erscheinen. Die Bluse hat den typischen Herrenhemd-Charakter und wird mit einer Seidenbinde getragen, die die Farbe des Rockes und der Bluse in Streifenform wiederholt. An den Rock wird eine gürtelartige, vorne mit einer Schnalle verschlossenen Passe angehängt, die ungemein originell ist.

Ein Jadenkleid leistet immer außerordentlich wertvolle Dienste, weil man einerseits den Rock mit einer Bluse oder einem Jumper für das Amt, andererseits die komplette Zusammenstellung für die Straße verwenden kann. Bild 2 führt ein reizendes Kostüm aus feinsterem Stoff vor Augen, das auf einen Knopf geschlossen ist und dessen Kragen und Manschetten aus einfarbigem Material gebildet sind, das mithin auch die innere Kante bilden muß.

Außerordentlich beliebt ist bei der im Beruf stehenden Frau ein flottes Strickkleid, das in der Regel einen einfarbigen, strickelartigen Rock mit einem bunten Jumper vereint. Die neuesten Modelle mit funktionellem Ausschnitt und aparter Schrägstreifenmusterung vertreten den Stil der Wiener Schule.

Das das Modell vielfach gewürdigt wurde, hat seinen Grund darin, daß es für jede Gelegenheit verwendbar ist, niemals zerknüllt aussieht und bedeutend widerstandsfähiger erscheint, als jedes andere Material, außerdem aber auch durch flotte Farbgebung und originelle Musterung als geradezu vorbildlich angesehen werden muß.

Willy Ungar.

Das Kind am Strande.

Der Badeanzug der Kleinen muß vor allen Dingen sehr widerstandsfähig sein, um den großen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, durchaus standhalten zu können.



Strand — Wasser, Wasser — Strand — ein handiges Umwecheln von Trocken und Naß ist natürlich dem Badeanzuge keineswegs zuträglich und es muß sich wohl um ein ganz ausgezeichnetes Material handeln, das wochenlang solchen Strapazen gewachsen ist. Am besten dürfte man wohl mit den Textil-Sachen beraten sein, die ungemein haltbar sind, dabei nie unordentlich aussehen und auch durchaus farbecht sind, was natürlich für den Strand sehr wesentlich erscheint.

Gleicheffekte in der Mode.

Die Mode, die im allgemeinen die Tendenz hat, den fabrikmäßig hergestellten Dingen zu aparter, individueller Handarbeit überzugehen und das Kleingewerbe damit wieder zu Worte kommen zu lassen, fördert diesen Bestrebungen sehr viele Neuheiten zu Tage. Ihnen sind auch die neuen Gleicheffekte zu zählen, für alle erdenklichen Zwecke in Frage kommen und zum Mode ebenso dienlich gemacht werden können.



den aparten Schuhen, Handtaschen, Schirmgriffen und zu den Flechtarbeiten kann man vielerlei Materialien heranziehen: schmale Lederriemen ergeben durch Verarbeitung zweifarbigen oder glänzenden und matten Bändern sehr gute und kontrastreiche Wirkungen; geflochtenen Stoffen setzen nicht minder gut aus und schaffen bunter Farbgebung flotte Möglichkeiten.

Gestickte Kleider.

Stickereien auf Kleidern erfreuen sich seit jeher großer Beliebtheit, weil sie in das Modebild eine nicht gewöhnliche Abwechslung bringen und ungemein dekorativ wirken.

Natürlich soll die Stickerei niemals unermittelt und gewollt aussehen, sondern der Art und dem Stil der betreffenden Schaffung durchaus entsprechen und gewissermaßen ihre Verwirklichung darstellen.

Da die Mode heute — infolge der vielfachen Verarbeitung der bunten Seiden — farbenfrohe Effekte sehr begünstigt, ist natürlich auch der Verwendung von Stickereien erhöhte Möglichkeit gegeben.

In der Hauptsache unterscheidet man handgearbeitete und Tambour (oder Maschin-) Stickereien.

Man versteht in letzter Zeit alle Arten von Kleidungsstücken mit den verschiedenen Stickereien.

Selbst das kleine Modell für Tennis und ähnliche Gelegenheiten bringt — wenn auch nur sparsam angebracht — nette Stickereien, beglücken das Kleid für

gewagten Modellen eine vornehme, kunstgewerbliche Note zu geben vermag.

In unserer Gruppe führen wir die letzten Neuheiten auf diesem Gebiete vor Augen:

Als letztes Bild ein schädes Tenniskleid aus Baststoff oder leicht zu reinigender Seide. Die Rumpfteile sind — wie man hier sieht — noch immer nicht so gelassen, doch vereint man gerne den Rock und Jumper, um das häßliche „Steigen“ des Oberteiles zu vermeiden, was natürlich gerade beim Sport sehr unvorzuziehbar wirkt. Der Rock ist in schmale, oben festgeheftete Höschen geteilt, deren Außen- und Innenteile unter in Form einer handbreiten Bordüre mit Kreuzstichen in einem flotten Tiroler Bauernmuster bestickt sind. Die gleiche Arbeit bringt auch eine Partie des Vorderblattes der Rumpfteile, der Ausschnitt und die Kanten der Ärmelchen.

Selbstverständlich muß man darauf sehen, nur abgeputztes Stickmaterial zu verwenden, um das Kleid



den Vormittag, auch das Hochsommerkleid, natürlich vor allen Dingen aber das Modell für den Nachmittag und Abend.

Aber auch Mäntel werden gerne mit Stickereien versehen, die oft sogar sehr farbenreich ist und damit eine gewisse Unabhängigkeit sichert, da gerade der Farbenreichtum es ermöglicht, eine Umhülle zu den verschiedensten Kleidern zu tragen.

Während die Kleider fast niemals ganz, sondern nur zum Teil bestickt werden, pflegt man den Mantel mit einem durchlaufenden Stickerei-Muster zu versehen und gibt ihm auf diese Weise die Wirkung eines aus buntem Phantasiematerial gearbeiteten Stückes.

Wiel Beachtung finden die Applikationsarbeiten, die sich sehr wirkungsvoll präsentieren und in der Regel einen feinen Farb- und Glanzkontrast erreichen lassen.

Man wählt zur Bestickung der Kleider die allerbesten Materialien: das Primäre ist natürlich der Seidenfaden, doch wird auch Garn — besonders für die frischen, hochsommerlichen Vormittagsstunden geeignet und zum Beispiel in Kreuzstichtechnik vielfach verarbeitet.

Natürlich kommen aller Art immer wieder in Frage, und zwar gebraucht man für das nachmittägliche Kleid die matten Krebepieren, für die abendliche Schaffung aber solche aus Glas, die einen ganz unvergleichlichen, sehr wirkungsvollen Schimmer haben.

Wesentlich ist bei den gestickten Sachen aber vor allen Dingen eine geschmackvolle Farbkomposition, die selbst

nigen nicht zu einer schwierigen Angelegenheit machen.

Originell ist der in der vorletzten Skizze festgehaltene gerade Mantel mit schmalen Leistenborten und pelzbesetzten Ärmeln. Der Stoff ist durchweg mit Tambour-Arbeit bestickt und wirkt in seiner Buntheit außerordentlich dekorativ.

Wie man Applikationen effektiv verwendet, zeigt uns in der ersten Skizze, einem barockbraunen Georgettekleid mit schmalen Oberweite und ärmeligen Rock. Den Abschluss der Kanten, eine Quirlkante am Ober- und am unteren Rand, eine Quirlkante am Rock, hat man sich in Auflege-Technik zu denken, und zwar in einem glänzenden Material (Satin oder Taffet), das sich vom matten Georgette-Grund abhebt (Bild 1).

In Form und Ausführung ist wohl das zweite Bild das beachtenswerteste, ein elegantes Modell in einer schönen Mittelgröße mit Wabenrauharbeit, die sich sowohl am Oberteil als auch auf den drei Vorderteilen des Rockes vortrefflich ausnimmt und auch als Garnierung der Unterärmel ihre Wirkung nicht verfehlt.

Man sieht daraus, daß die Stickerei-Mode eine Reihe von Möglichkeiten bietet, die auch von den Modestaffeln gerne aufgegriffen werden, sobald Stickereien in der hochsommerlichen Tagesmode eine große Rolle spielen und auch für den kommenden Herbst ihre Bedeutung behalten dürfen.

Robert Hohenberg.

Neue Kunstblumen.

Obwohl Kunstblumen viel weniger beliebt sind als sie es im Vorjahre waren und durch das Ueberhandnehmen der Mode der kleinen Halbstädter und Schals arg in den Hintergrund gedrängt wurden, steht man doch für den Hochsommer neuerlich dekorative Stützenschmuckstücke, die aber von den bisherigen Typen insofern abweichen, als sie in den seltensten Fällen naturalistisch, sondern



bern in der Regel stark stilisiert sind und außerdem durch die Originalität des dafür verwendeten Materials auffallen.

In unserer kleinen Skizze verweisen wir auf die aller-ersten Schöpfungen auf diesem Gebiet.

Links: die Blume aus gewaschener Kleinfarbkreier Seide, die in ihrer originellen Stilleheit sicherlich auffallen muß. In der Mitte bemerkt man eine kontrastlich stilisierte Blume aus Bad in zwei Farben.

Rechts: das Modell aus gestraukten Säbenseiden, das vornehmlich in parter Schattierungen zu abendlichen Kleidern höchst vorteilhaft zur Geltung kommt. R. H.

Hochsommerliche Hüte.

Zellulose-Stroh ist ein neuartiges Material, das zur Verarbeitung der eleganten, hochsommerlichen Hüte herangezogen wird, einen ganz besonders lebhaften

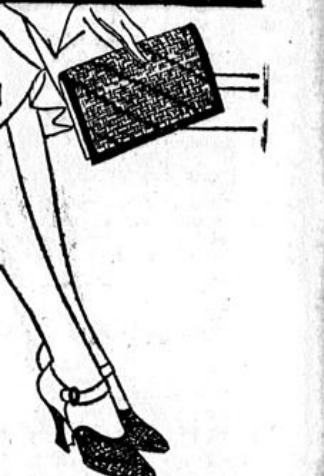


Glanz hat und — trotzdem es eigentlich zu den ganz wohlfeilen Stroharten zählt — auch von der eleganten Frau seiner eigenartigen Wirkung wegen nicht ungern getragen wird.

Sticker

Die in der Mode.

In allgemeinen die Tendenz hat, die kleidenden Dingen zu sparten, in überzogenen und das Kleingewand zu lassen, fördert, sehr viele Neuheiten zu schaffen, neue Stoffe zu fädeln, neue in Frage kommen und nicht gemacht werden können.



Handtaschen, Schirmgriffe und den kann man vielerlei Wasser- oder Ledergriffe geben durch den oder glänzenden und malen die kontrastförmigen Wirkungen; gefädelte oder minder gut aus und schärfen die glatte Möglichkeiten.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Die in der Mode.

Neues aus aller Welt.

Eine seltsame Schadensklage.

Die 60jährige Witwe und der Mann von 25 Jahren. Ein Londoner Gericht hatte dieser Tage über eine seltsame Schadensklage zu entscheiden. Ein 25jähriger Mann verlangte von seiner 60jährigen Braut den Schadenersatz von 4000 Pfund für die Gefährdung, die er während der Brautzeit erlitten hat. Die Vorgeschichte ist folgendermaßen: Die Braut, um die es sich handelt, ist eine Frau namens Gloria Willis. Sie mag einmal eine hübsche Frau gewesen sein. Die sechs Jahrzehnte liegen jedoch auf dem ehemaligen Reizen nur mehr spärliche Spuren zurück. Immerhin fühlte sich Frau Willis, seit circa 15 Jahren verwitwet, jung, und darauf kam es an, denn war ganz von der Weisheit durchdrungen, jede Frau so alt, wie sie sich fühlte. Als sie dann eines Tages den 25jährigen Dandy namens Georges Davis kennenlernte, entbrannte sie zu dem jungen Mann in leidenschaftlicher Liebe, die freilich ganz einseitig war.

Die Witwe George Davis in ihre Villa ein, stellte ihm ihr Auto zur Verfügung, veranfaltete große Soupers und alles aus, um ihn für sich zu gewinnen. Sie ließ auch in ihren Gesprächen durchschimmern, daß sie einem einmaligen Heiratsantrag durchaus bejahend gegenüberstehe. Georges Davis hatte keinen Posten, dafür aber beträchtliche Schulden. Gloria Willis gefiel ihm nicht. Die Gläubiger bedrängten ihn, seine Situation werde unhaltbar. Zwischen zwei Lieben, dachte er sich, das kleinere zu wählen. Eine Ehe mit Gloria Willis dem Jüngeren und Geld noch immer vorzuziehen. Er erwiderte schon die Offerte so bequem machen als möglich, so machte er ihr am nächsten Tag einen Antrag und die alte Witwe sagte bejaht ja.

Die Verlobung sollte im Rahmen eines großen Banketts feiert werden. Es wurde vereinbart, daß George Davis die Brautbekleidung der Gloria Willis bei deren Jümelier in der Verlobungsstadt und einen prächtigen Schmuck bei einem Juwelier in der Verlobungsstadt bestelle, damit die Festtage schön, habe ein Herz für seine Braut. Davis war auch sehr fleißig: der Schmuck samt Ring kostete genau tausend Pfund.

Angewiesen hatten die Verwandten der reichen Witwe einen Familienrat abgehalten, wie man die alle Erbteile von ihren Ehegatten abbringen könnte. So eine hätte doch für den Großteil der Verwandten, die nicht vom Schuldenmachen auf die zu erwartende Erbschaft lebten, den Mut bedeutet. Sie beauftragten daher einen Privatdetektiv, der Vergangenheit und Gegenwart George Davis nachzuforschen und dieser hatte alsbald die fülle belastendes Material über den Lebenswandel der Davis gesammelt. Auf der Liste seiner Verwandten und noch bestehenden Verhältnisse standen nicht weniger als fünfzehn Namen. Diese Liste wurde der Witwe präsentiert. Das wichtigste Beweismittel war je-

eine mächtige Grammophonrolle, die ein Gespräch aufzeichnete, das George Davis mit einem seiner Freunde in seiner Wohnung über Gloria Willis geführt hatte. Der geliebte Kosenamen, den er in diesem Gespräch gab, war der spötteliche Vergleich einer barmhertigen Kuh. Das war auch der Witwe zu- und so ging die Verlobung in die Brüche. Hier lagte der junge Mann die Witwe auf Schadensersatz, habe er doch einen Schmuck geschenkt und verlangte 4000 Pfund zurück. Da die Witwe es nicht bejahen konnte, daß der Kauf auf ihre Rechnung erfolgt sei, wurde der Schadensersatz dem jungen Mann zugesagt. Nach der Verkündung des Urteils hielt es jedoch die Witwe für angebracht, eine kleine Reklame den beiden Beteiligten zu erteilen und warf dem jungen Mann das schärfste seiner Handlung, die geplante Eheschließung mit einer so alten Frau vor. Gloria Willis stürzte hierauf auf den Richter und versetzte ihm einen Stoß mit dem Sonnenschirm. Sie erhielt hierfür eine Strafe von 10 Pfund subfinit.

Der Pilot aus Metall.

Eine Maschine am Flugzeugsteuer. Der so rasch berühmt gewordene amerikanische Ingenieur Westrich, der Erbauer der ersten denkenden Maschinen, der sogenannten Menschenautomaten in Amerika, würde an der neuen Erfindung zweier Franzosen, der Ingenieure Mar Bouche und Raoul Berard, seine helle Freude haben. Während Westrichs Maschine automaten vornehmlich nur untergeordnete Arbeiten verrichten können, so vermag die „Lecteur“-Maschine an einer Reihe die Selbsttätigkeiten einzunehmen, an dem Bahnübergang die Fahrkarten zu kontrollieren, in dem Wasserleitungsnetz das Wasserbewusstsein zu überwachen, versteht die Maschine Bouchers und Bernards andere Kunst. Boucher und Bernard haben nämlich den Maschinenpiloten erfunden, den Piloten aus Eisen und Stahl, der keine Nerven hat, dem während des Fluges nichts geschehen kann, der unter keinen Umständen den Kopf verliert, und der auch von trübsinnig gewordenen Passagieren, wie dies erst jüngst geschehen ist, mit Revolver unmöglich bedroht werden kann, wenn

Ein luftschiffähnliches Leis aus Metall.

Der so rasch berühmt gewordene amerikanische Ingenieur Westrich, der Erbauer der ersten denkenden Maschinen, der sogenannten Menschenautomaten in Amerika, würde an der neuen Erfindung zweier Franzosen, der Ingenieure Mar Bouche und Raoul Berard, seine helle Freude haben. Während Westrichs Maschine automaten vornehmlich nur untergeordnete Arbeiten verrichten können, so vermag die „Lecteur“-Maschine an einer Reihe die Selbsttätigkeiten einzunehmen, an dem Bahnübergang die Fahrkarten zu kontrollieren, in dem Wasserleitungsnetz das Wasserbewusstsein zu überwachen, versteht die Maschine Bouchers und Bernards andere Kunst. Boucher und Bernard haben nämlich den Maschinenpiloten erfunden, den Piloten aus Eisen und Stahl, der keine Nerven hat, dem während des Fluges nichts geschehen kann, der unter keinen Umständen den Kopf verliert, und der auch von trübsinnig gewordenen Passagieren, wie dies erst jüngst geschehen ist, mit Revolver unmöglich bedroht werden kann, wenn

mit einem Modell ausgeführt werden sind, recht eigentlich nur die Hoffnungen der beiden Erfinder, aber übertragen wird die künftigen Erwartungen, man an den Metallpiloten geknüpft hatte. Sogar die Abstützung des Flugzeuges erschien absolut gesichert, wie die Erfindung der gewöhnlichen Flugmaschine. Der Metallpilot glänzt vor sich, nur bei der Landung erweist sich keine Unzulänglichkeiten, die jedoch durch die Verwendung kleiner Konstruktionsfehler ohne weiteres beseitigt werden konnten. Der Metallpilot des Modells ist funktionstüchtig bereits. So ganz ohne Zweifel dürfte sich die Arbeit des metallenen Piloten freilich doch nicht. Denn die denkende Maschine, ein kleiner des Flugzeuges ihren Sitz hat, und alle Bewegungen des Aeroplanes reguliert, kann vorzüglich die Bewegungen ausführen, nur eins vermag sie nicht, wohl sie eine denkende Maschine ist, nämlich zu denken.

Die Initiative zum Start.

Im Sanden, nach rechts oder nach links zu fliegen,

Dem Orient entgegen!

An Bord des Dampfers „Lützow“.

Wilhelm Drees, Bochum.

Die Bazaar in Jerusalem sind noch schmutziger als diejenigen in Istanbul. So wird das Auge erst langsam all der Frische gewahrt, die Palästina den Bewohnern in Hülle bietet. Hier die uralte Oelmühle, in der das Kamel mit gelblichen Augen den Stein dreht, das Del schlagend; dort Höhle an Höhle, angefüllt mit den fettesten Hammeln des Orients. Baumwolle und Wolle sind aufgeschüttet. Teppiche in Unmengen vorhanden, die Fußboden und Tische bedecken müssen. Goldschmiede bei der Arbeit, uralte Muster mit veralteten, primitiven Geräten schnitzend. Rauch- und Spielfische werden in recht oberflächlicher Arbeit mit Holzern und Perlmutter befestigt (Einlegearbeit). Allmählich wird kein Stück abgeleitet. Das beleidigt unsern an genaue Arbeit gewöhnten Auge; aber ein Mitreisender bestellte so eine Rauchzimmergarnitur!

Was die Reisenden hier kaufen: Lächer, die aus Spanien oder Italien stammen, Nationaltrachten aus europäischen Geweben, Rosenkränze und Ketten als Souvenir.

Zwischen allem Volk schließt sich der Bettler durch, oft auf der Straße kein Kramers oder doch wenigstens verbundenes Bein mitschleppend. Auf Heilung legen diese Professionellen keinen Wert, gibt doch der vererbte Körperteil willkommene Gelegenheiten, ihn als Reklame zu verwenden.

Ein Fellacke erhandelt eine Kontüte voll süßen Obstes. Einige Zeit schlingt er mit dem Finger von dem herrlichen Saft; dann tut er ihm plötzlich die Milien lech, die er dafür leichtfertig ausgegeben. Er möchte sie wieder haben, und schon bietet er die angelustigte Reifepflanzung den Passanten an. Jeder Interessent stümpft mal den Finger hinein und probiert; aber die Forderung war wohl zu hoch, der Fellacke verschwand schließlich in die Innentafel.

Voller Eindrücke nehme ich Abschied von der rätselhaften Stadt Zion, deren Innensicht noch Höhlenwohnungen birgt als Häuser, die aber schon so manchem Erdboden getrocknet haben, so daß wohl nur diese quadratischen Behälter mit gewölbtem Dach genügend Sicherheit bieten.

Das schöne Augusta-Victoria-Stift mit seinem stolzen Turm, dessen Ausblick in das Jordantal und auf das tote Meer berühmt ist, wurde durch das letzte Erdbeben so sehr beschädigt, daß es geräumt werden mußte. So dürfte es noch manchem der neuen, stolzen Gebäude ersgehen.

25. 3. Jerusalem ist ein Höhenort ersten Ranges, tagsüber warm, im Sommer heiß, wenig Regen (von April bis Oktober keinen Tropfen), abends abkühlend. Wenn erst die geplante Wasserleitung vom Jordan herauf die Wasserzufuhr abschneidet, die Staubbelästigung ermöglicht und die Verwesung der Gärten gestaltet, dann kann auch der verwöhnte Europäer sich dort ganz wohl fühlen. Heute ist den Besuchern dringend verboten, das Wasser der Brunnen, die meistens den Kulturgemeinden gehören und nur den Glaubensgenossen fließen, zu trinken.

Nach Port Said.

Schon liegt der „Lützow“ im Hafen von Port Said, und weiter freit uns das eiserne Programm gen Kairo. Einige Abstände wären erwünscht.

Port Said, wie bekannt, eine moderne englische Hafenstadt, Durchgangsort für alle Ostasienreisende, die den Suezkanal passieren.

Wir erstehen bei Simon des leichten Tropenhüte, erinnern der Gefahr, ein wunderbares, spanisches Tuch zu kaufen; aber ein kleines japanisches Tuch (Shawl) lockt mit seinen feinen Farben zu sehr, so daß meine Frau sich nun mit seiner Hilfe in eine Mimose verwandelt kann.

In Port Said bekamen wir einen Einblick in die englische Mobilmachung. Panzerautos wurden aus den

größere Höhen aufzufahren, niedriger zu fliegen, mußte von einem Passagier ergriffen werden. Dieser hat allerdings eine verhältnismäßig leichte Arbeit. Er hat eine elektrische Schalttafel vor sich. Die Knöpfe führen entsprechende Aufschlüsse. Er muß nur auf den Knopf „Aufstieg“ drücken, und die Bewegung wird sofort ausgeführt. Auch die Richtung kann durch Druck auf elektrische Knöpfe bewerkstelligt werden. Bei der Landung können sich allerdings, wie dies die Erfinder selber zugeben, auch Zwischenfälle ereignen. Man hofft jedoch, auch diese durch eine weitere Verfeinerung der Apparatur zu beseitigen. Den ersten Probestiegen des metallenen Piloten darf man sicherlich mit Spannung entgegensehen. Das Experiment, zu dem auch Fachleute aus dem Ausland eingeladen worden sind, wird auf dem großen Flugplatz in der Nähe von Paris vor sich gehen. Es wird gewissermaßen das Examen des Metallpiloten sein, dem, falls der Versuch gelingt, der Führerschein für Aeroplane erteilt werden soll.

Brand im Warenhaus.

Personal gerettet. — 3 Feuerwehrmänner verletzt. Das Warenhaus Knopf in Karlsruhe geriet am Dienstag in Brand. Bald nach Ausbruch des Feuers standen das zweite und dritte Stockwerk in hellen Flammen, die zu den Fenstern des Dachgeschosses hinausschlugen. Besonders schwer wurde die südöstliche Ecke des Gebäudes mitgenommen. Das Publikum wurde wie auch das gesamte benachbarte Personal konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Infolge der starken Rauchentwicklung waren die Hilfsmittel teilweise gezwungen, mit Rauchschränken vorzugehen. Der Brand wurde mit 25 bis 30 Schlauchleitungen bekämpft. Die Warenbestände sind zum größten Teil vernichtet. Das sechsstöckige Gebäude selbst ist schwer beschädigt. Ueber die Ursache des Brandes konnte noch nichts ermittelt werden.

Nach mehr als fünfstündiger Tätigkeit ist es der Feuerwehr abends gelungen, den Brandes Herd zu werden. Dem antilicheren Bericht zufolge sind bei den Löscharbeiten drei Feuerwehrleute verletzt worden, einer von ihnen schwer. Der Umfang des angerichteten Schadens wird sich erst in einigen Tagen feststellen lassen.

Reklame will verstanden sein.

Ein böser Herrschaft. Die Witwe Pompei, die in der Dordogne (Frankreich) eine Tapezierwerkstatt betreibt, ließ dieser Tage in dem Lokalitäten ihres Wohnortes ein Inserat erscheinen, in dem sie ihren Kunden mitteilte, der Tod ihres Mannes habe eine solche Verringerung ihrer Ausgaben verursacht, daß sie von nun an Matratzen zu einem Preis liefern könnte, der weit niedriger sei als derjenige, den die Konkurrenz verlange. Sie bewilligte aber mit dieser Annonce das gerade Gegenteil, als sie erhofft hatte. Die Kunstschaff der Pompeischen Werkstatt erlitt erst so viel Gefährdung. Was sollte man von dem armen Pompei denken, der gestorben war? Man mußte annehmen, daß er seiner Familie viel Geld kostete und wenig verdiente, daß er ein Trun-

kenbold, ein Spieler, vielleicht sogar ein frivoler Mann war, der sich mit Weibern herumtrieb und sein Geschäft und seine Familie vernachlässigte. Das wäre alles sehr arg und unangelegentlich, aber, so sagte man, es ziemte sich nicht für die Witwe, das an die große Mode zu hängen. Selbst der Grundlag Geschäft ist Geschäft! wurde nicht als Entschuldigung anerkannt. Deshalb wird jetzt die Tapezierwerkstatt der Witwe Pompei, obwohl sie so billig Matratzen herstellen kann, gemieden.

Bei lebendigem Leibe gerettet. In der Gasanstalt in Sogenholz (Böhmen) ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Ein Arbeiter, der nachts allein bei einem noch in Blut befindlichen Kesselhaufen arbeitete, wurde anscheinend von einer Dampfkraft befallen, so daß er auf den kochenden Haufen fiel. Da niemand da war, der ihm Hilfe bringen konnte, wurde er bei lebendigem Leibe geröstet. Man fand seine zum Teil verrostete, furchbar verformte Leiche erst in den frühen Morgenstunden.

Unverantwortlicher Leichtsinn. Auf einer Geburtstagsfeier bei dem Brennerverwalter Leopold in Riffelsdorf spielte ein Teilnehmer mit einer Pistole, die er in der Tasche trug. Plötzlich entlief sich die Waffe, wodurch eine Frau sofort getötet und ein Beamter der Schutzpolizei schwer verletzt wurde. Die Tochter der Getöteten erlitt einen Nervenzusammenbruch.

Einfuhr in Weimarer Telegraphenamt. Vormittags gegen 11 Uhr ist ein Saal des Weimarer Telegraphenamtes aus bisher unbekannten Gründen eingestürzt. Ein Obertelegraphenbeamter wurde dabei getötet. Von den dort befindlichen etwa 25 Damen fand eine Anzahl leicht verletzt, teilweise kamen sie mit dem Schreien davon. Einzelnen liegen noch nicht vor, da die Verbindung mit Weimar unterbrochen ist.

Abschluß einer Reiseversicherung in Amerika. Die durch die Zahl der Teilnehmer und die Höhe des Betrages der Versicherung bedeutendste Police, die in der Geschichte der Kollektivversicherungen jemals ausgestellt wurde, wurde in New York im Namen von mehr als 200 000 Ungeheuren der General Motors Corporation unterzeichnet. Es handelt sich um eine Lebens-, Kranken- und Unfallversicherung über eine Gesamtsumme von 80 Millionen Pfund Sterling. Ein bedeutender Teil der Prämie wird von der Corporation selbst getragen, der andere Teil von den Versicherten.

Der Fall Slater. „Manchester Guardian“ kritisiert in einem Leitartikel die Erklärung des Staatssekretärs für Schottland, daß es Sache Slatters sei, Ansprüche auf Entschädigung zu stellen. Das Blatt betont, daß vor 20 Jahren Slater ein Unrecht geschähen sei, wie man es sich schäme nicht denken könne, und für das er keinen rechtlichen Ausweg erhalten habe. „Manchester Guardian“ fragt: „Wäre es nicht ebensinnig von Seiten der Regierung, wenn sie Slater eine Entschädigung gewähre, ohne zu warten?“

Flugzeugabsturz in Holland. Als nachmittags ein Frachterflugzeug der königlichen Luftfahrtgesellschaft mit fünf Damen als Fahrgäste zu einem Rundflug über Rotterdam aufstieg, wurde, herrschte das Flugzeug wegen des heftigen Windes den Mast eines in der Nähe

Letzte Drahtmeldungen.

Man weicht aus.

Der Kellogg-Pakt im Unterhaus.

London, 26. Juli. Kriegsminister Borthwick Evans erklärte im Unterhaus auf eine Anfrage, welche Abhilfe am Seeresetat für 1929 er noch Unterzeichnung des Kellogg-Paktes zu machen gedenke, daß er nicht bereit sei, eine Vorherfrage über die Vorschläge des Staats für 1929 zu machen.

Wie das „B. T.“ aus Washington meldet, ist Staatssekretär Kellogg von Irland eingeladen worden, Ende August nach Paris zu kommen, um an der Unterzeichnung des Kriegsschlichtungsvertrages als offizieller Vertreter der Vereinigten Staaten teilzunehmen. Kellogg wird noch diese Woche die Annahme dieser Einladung bekanntgeben und sich Mitte August in New York nach Paris einschiffen.

Die Außenpolitik der Union.

Ein Loblied auf den Dawesplan.

Washington, 26. Juli. Der stellvertretende Schatzsekretär Ogden Mills legte in einer längeren Rede, die durch Mundfunk verbreitet wurde, die Außenpolitik der republikanischen Regierung dar und betonte, daß diese Außenpolitik von Anfang an bestrebt sei, die Stabilität Europas zu fördern und darum den Dawesplan unterstütze, der ein vollkommener Erfolg sei, indem er Deutschland ermöglicht habe, sich vertrauensvoll wirtschaftlichem Wiederaufbau zu widmen. Dies habe wiederum günstige Folgen für ganz Europa und sicherte die regelmäßigen Zahlungen der Reparationen. Hinsichtlich Chinas hob Mills die traditionelle Politik Amerikas, nämlich die Achtung der territorialen und administrativen Unverletzlichkeit Chinas hervor. Die Vereinigten Staaten verlangten lediglich eine feste Regierung in China, mit der sie verhandeln könnten. Politische Kreise sehen diese letzten Neuierungen als bedeutungsvoll an, da vielfach erwartet wird, daß die bereits erwähnten Truppenzurückziehungen aus China weitere Schritte vorbereiten.

Der litauisch-polnische Konflikt.

London, 26. Juli.

Der Staatssekretär des Aeußeren, Chamberlain, teilte heute im Unterhaus mit, der britische Gesandte in Riga, der die britischen Interessen auch in Litauen wahrnimmt, sei beauftragt worden, dem litauischen Minister des Auswärtigen dringende nahe zu legen, daß es wünschenswert sei, die Empfindlichkeiten des polnischen Volkes bezüglich der Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und Litauen in die Zukunft zu legen. Es sei anzunehmen, daß auch der französische und der deutsche Gesandte in Litauen ähnliche Vorstellungen erheben würden.

Der Dzeanflug mißglückt.

Paris, 26. Juli.

Das Marineministerium gibt bekannt, daß der Rücktransport des Wasserflugzeuges des Marineleutnants Paris nach Frankreich beschloffen worden ist, da die Reparatur auf den Ägypten zu lange Zeit beanspruchten würde. Ein Kreuzer wird das Flugzeug mit der Besatzung heimbringen.

Absturz eines Frachtlflugzeuges.

Nürnberg, 26. Juli.

Am Mittwoch mittags gegen 2.12 Uhr ist auf dem Flugplatz Rühn ein Flugzeug der Luft-Kraft- und Motor (Internationaler Luft-, Fracht- und Motor) mit dem Flugzeugführer Walter Rottke abstürzt. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Der schwerverletzte Flugzeugführer ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Das Flugzeug hatte nur Fracht an Bord und war vom Flugplatz Rühn nach Berlin gestartet. Der Flugzeugführer versuchte, anscheinend wegen Motordefektes, den Flugplatz in Eiltschurde wieder zu erreichen, wobei das Flugzeug über den Äuflern abstürzte.

Reichswehrauto verunglückt.

Halle, a. d. Saale, 26. Juli.

In der Nähe von Stadt Rm verunfallte auf der Rudolfsstraße ein mit 11 Soldaten besetztes Auto der Reichswehr. Der Kraftwagen ging mit ziemlicher Geschwindigkeit in die Kurve, die dem Fahrer anscheinend nicht bekannt war und überlief sich. Zwei Mann wurden schwer und neun leicht verletzt. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Rühnkrankenhaus gebracht.

Großes Straßenbahnunglück.

Nachen, 26. Juli.

Mittwoch vormittags kurz nach acht Uhr ereignete sich in Nachen-Rote Erde ein schweres Straßenbahnunglück. Ein Straßenbahnwagen der Linie 18 mit zwei Anhängern geriet am Ausgang der abschüssigen Straße, wo die Eisenbahnunterführung am Ende einer starken Linkskurve weiterläuft, aus dem Gleise und fuhr gegen ein Haus in der Rottstraße. Der mit 22 Personen besetzte Straßenbahnwagen stürzte um und wurde stark beschädigt. Schlimmste Schicksal, sowohl im Rühnkrankenhaus wie in den Anhängern wurden zertrümmert. Die sofort alarmierte Feuerwehr holte aus den gestürzten Wagen die Fahrgäste heraus und brachte 13 Verletzte, darunter zwei Schwerverletzte in die Rühnkrankenhaus.

Die Dzeanflieger besuchen Schweden.

Bad Döberitz, 26. Juli.

Am Mittwochvormittag sind die Dzeanflieger Hauptmann Köpf und von Hünefeldt mit der „Europa“ nach Schweden gestartet.

Neues Kabel New York-Berlin.

Berlin, 25. Juli.

Das „B. T.“ meldet aus New York, Mitte September wird eine neue direkte Kabelverbindung New York-Berlin eingeleitet werden. Die Route verläuft von New York über Newfoundland nach den Azoren, wo die Verbindung mit den bestehenden Linien automatisch herzustellen wird. Das Kabelschiff beginnt mit der Legung schon im nächsten Monat.

Der Beginn der indischen Fürstentümerkonferenz.

Bombay, 25. Juli.

Auf einer Versammlung der East India Association, die als der Auftakt der am Mittwoch beginnenden Konferenz der indischen Fürsten mit den Vertretern des englischen Königs gilt, hielt der Rongler der Bringenkammer, der Maharadscha von Baktala, am Dienstag eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die indischen Fürsten in der Wertschätzung der Vereinigung mit Großbritannien einig seien. Sie glaubten jedoch, daß es damit durchaus vereinbar sei, daß die Fürsten in der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten mehr Selbstständigkeit betämen.

liegenden Schiffes. Der Apparat stürzte ins Wasser, hielt sich jedoch, auf den Flügeln treibend, auf der Wasseroberfläche. Es gelang, die Insassen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Jedoch war eine der Damen infolge des Sturzes geblieben, eine andere schwer verletzt und eine dritte leicht verletzt, während die beiden anderen Fahrgäste sowie der Pilot unverletzt blieben.

